K&B 67c

7.24.

59000/3397

Gedichte

von

Joſeph Franz Ratſchky.

Seite. 88.

Wien, bey Rudolf Gräffer.

1785.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/gedichte01rats_0

RBR
Jantz
#1326

Vorrede.

Wohlan, es sey!
Auch ich will's wagen,
Troz all den Klagen
Von Tyranney
Der Zoilaster
Und Kritikaster
Dir diesen Band
Poetereyen,
O Vaterland,
Beherzt zu weihen.

Verzagt nicht gleich,
Ihr meine Lieder,
Soll hin und wieder
Im deutſchen Reich
Ein Kritler euch
Auch einen Streich
Im Grimm verſezen:
Er mag ſich lezen,
Und traun! ſo viel
Er kann und will,
Die Zunge wezen,
Ich ahnd' es nicht;
Ein ſchlecht Gedicht
Bringt ſeine Schwächen
Durch Widerſprechen
Nur mehr an's Licht.
Und halten Männer,
Die man als Kenner
Des Schönen ehrt,
Euch lieb und werth,
So ſieht mit Lächeln
In ſtolzer Ruh

Der Dichter zu,
Wenn, euch zu hächeln,
Gleich Zeitungen
Und Journaliſten
Zu Duzenden
Zum Kampf ſich rüſten.

Wenn eure Kunſt.
Ihr ſanften Saiten,
Bey wakern Leuten
Mir Lieb' und Gunſt
Und Lob erringet,
Wenn's euch gelinget,
Ihr Liederchen,
Schwermüthigen
Ihr Leid zu mindern,
Wenn ihr die Huld
Von ſchönen Kindern
Für mich erbuhlt,
Und mir hienieden
Die kurze Friſt
Mit Luſt verſüſst,

Dann seyd zufrieden,
Wenn von mir auch
Nach meinem Tode
Kein feiler Gauch
In einer Ode
Die Welt belügt;
Denn mich vergnügt
Ein bischen Ehre
Bey Lebenszeit
Mehr, als die leere
Unsterblichkeit.
Was hilft im Grabe
Das Preisen mir,
Wenn ich dafür
Kein Ohr mehr habe?

Doch solltet ihr
Als Pfefferdüten
Mit Zukerhüten
Und Löschpapier,
Gleich hundert andern,
Zu Grabe wandern,

Soll man euch je
Sogar zerstükeln,
Um Heringe
Hinein zu wikeln,
Nähm' euch das Heer
Der lokern Schneider
Zum Mafs für Kleider,
Ja sollt' ich leider!
Von Ungefähr
In Käfeläden
Bey Leichenreden,
Bufspredigten
Und Fafts Scharteken,
Bey kritifchen
Bibliotheken
Und Zeitungen
Auch euch zu fehn
Die Ehre haben,
So lafst nur fo
Inkognito
Mich weiter traben,
Eh man entdekt,

Dafs ich, o Schande!
Euch ausgehekt,
Und eine Bande
Trofsbuben fich
Verfammelt, mich
Bey lauter Lache
Und im Triumf,
Gleich einer Wache,
Durch Koth und Sumpf
Mit Fingerdeuten
Heimzugeleiten.

Gedichte.

Der verpachtete Parnaſs.

Furth nächſt Göttweig im Herbſtmond 1775.

Der Muſengott war lange ſchon
Vor Unmuth bitterböſe,
Weil am geweihten Helikon
Vom ſtäten Mordgetöſe
Der zügelloſen Dichterſchaar
Kein Winkel irgends ſicher war.

Des Morgens Herold, Vater Hahn,
Kroch oft kaum aus dem Bette
Der Mutter Henne, ſo begann
Auch ſchon die tolle Mette.
Einſt brach der ſzythiſche Tumult
Dem Gott der Muſen die Geduld.

Er liefs sich von Thaliens Hand
Den Fliegenwedel reichen,
Und zwang die Herrn, bis an den Rand
Des Pindus zu entweichen:
Allein beym ersten Morgenroth
Gab's wiederum die alte Noth.

Nun ward dem Gott der Kopf so warm,
Dafs er in's Weinhaus eilte,
Wo Bachus und sein froher Schwarm
Gewöhnlich sich verweilte.
Bon jour, *ami!* sprach Thyrsiger,
He! Freund Silen! gieb Seffel her!

Nach kurzen Komplimenten fieng,
Ernst, wie die Wienerzeitung,
Gott Phöbus an: mein Freund! ein Ding
Von wichtiger Bedeutung
Hat mich zu dir hieher gebracht:
Ich gebe den Parnafs in Pacht.

Für dich nun, dächt' ich, wäre das
Fürwahr! kein übler Braten:
Der Pachtzins iſt, beym Styx! nur Spaſs;
Für hundert Stük Dukaten
Von ächtem unbeſchnittnem Schlag
Leiſt' ich Verzicht auf Jahr und Tag.

Nun denke, für dieſs Biſchen biſt
Du Herr von allen Dichtern,
Und was dabey der Hauptpunkt iſt,
Du wirſt von neun Geſichtern,
Die ſchöner, als Zythere, ſind,
Vom frühen Morgen an bedient.

Ha! ſchrie der Traubenvater auf,
Der Handel läſst ſich hören:
Ich gebe dir den Handſchlag drauf.
Topp! ohne viel zu ſchwören!
Was gilt's? beym nächſten Feſttagsſchmaus
Sieht mir der Pindus anders aus.

Straks rief er ſeiner Dienerſchaft,
Den Satyrn und Mänaden,
Und gab Befehl, den Rebenſaft
Nur hurtig aufzuladen,
Und Evoe! nun gieng's im Nu
Dem ſteilen Dichterhügel zu.

Sobald der Zug ſich nahte, lief
Die Sängerzunft entgegen,
Wie in dem Hafen, kömmt ein Schiff,
Die Waarenträger pflegen.
Die luden von dem Wagen ab,
Die wälzten Fafs für Fafs hinab.

Der Wein lag kaum im Keller feſt,
So hatten auch, beym Plunder!
Die Herrn Poeten ſchon den Reſt,
Und plözlich ſtand, o Wunder!
Wo man ſonſt Lorberwälder ſah,
Ein ganzer Hain von Reben da.

Nun war alltäglich Bachanal:
Man ſof ſich halb zu Tode.
Ein derber Rauſch beym Abendmahl
Ward allgemach zur Mode.
Da ſchleuderte man Teller, Topf
Und Krug einander an den Kopf.

Oft ſucht' ein trunkner Dichterling
Ein Küſschen zu erſchleichen:
Allein die keuſche Muſ' empfieng
Den Faun mit Bakenſtreichen.
Wie hurtig ſchlich mit ſeinem Lohn
Das junge Herrchen ſich davon!

Die Muſen wollten lange Zeit
Nicht zu den Säufern treten:
Doch endlich thaten ſie Beſcheid,
Und folgten den Poeten.
Pfui, Mädchen, pfui! beſorgt ihr nicht
Ein wildes kupfriges Geſicht?

Die rasche Pachtzeit strich vorbey,
Und Phöbus kam zurüke.
Ergrimmt ob all der Völlerey,
Trat er mit finsterm Blike,
Vor Wut und Aerger starr und stumm,
In sein entweihtes Heiligthum.

Seit dieser Zeit erliefs er zwar
Die schärfften Strafgeseze:
Allein umsonst! noch immerdar
Erschallet das Geschwäze
Von Nektarglut und Traubennafs
Am taumeltrunkenen Parnafs.

Hier pralt ein Reimschmied ruhmentzükt
In pöbelhaften Jamben,
Dafs ihm der Wein den Kopf verrükt,
Und nennt es Dithyramben,
Und dort stimmt gar ein Leyermann
Beym Wasserkrug ein Zechlied an.

An Lydien.

Horazens dreyzehnte Ode im erſten Buch.

Wien im Wintermond 1775.

Wenn du, Lydia, Telephus
Roſenfarbigen Hals, Telephus wächſerne
Arme preiſeſt, o weh! dann ſchwillt
Mein von heftigem Neid ſiedendes Herz mir auf.
Dann entweichen die Sinne mir,
Meine Farbe verbleicht, eine verſtohlene
Thräne ſchleicht auf die Wang', und zeugt,
Welche langſame Glut innerlich mich verzehrt.
Ja, ich brenne vor Galle, wenn
Ein unbändiger Kampf dir mit dem Weine die
Schwanenſchulter beflekt, wenn der
Tolle Junge den Kuſs dir auf die Lippen prägt.

Wenn du klug bist, so hoffe nicht,
Dafs dein lieblicher Mund, den mit dem Fünftelsaft
Ihres Nektars Zythere füllt,
Diesen zaumlosen Kufs nimmer entbehren wird.
Drey- und mehrfach beglükt sind die,
Die ein Liebesband knüpft, welches unselige
Haderfucht nie entzweyt, und das
Amor früher nicht trennt, als wenn der Tod sich naht.

Lakoniſche Antwort eines preuſsiſchen Soldaten.

Wien im Jäner 1776.

König Friederich.

In welcher Schenke, Freund, habt ihr die Narb' erhalten?

Der Soldat.

Sir! als ſie bey Kollin die groſſe Zeche zahlten.

Doktor Swift im Reich der Schatten.

Wien im März 1776.

Ihr Herren, die ihr euch aus Stolz und eitler Ehre
Den Namen Philosophen gebt,
Und, wie ihr sagt, nach Licht und Wahrheit strebt,
Indefs ihr unsrer Väter Lehre
Zum Ziel profanen Wizes macht,
Der Blindheit unsrer Ahnen lacht,
Und euch erlaubt, selbst Bonzen anzutasten,
Und sie durch Ernst und Spöttereyn
Als Heuchler oder als Phantasten
Beym dummen Layen zu verschreyn,
Weil sie beym Weinglas sich kasteyn,
Und dike Bäuche sich erfasten;
Die ihr auf Bann und Interdikt
Mit stolzem Lächeln niederblikt,
Und sie als Gaukelspiel betrachtet,
Selbst die bewährte Kezerkur,
Domingo's Holzstofs, wenig achtet,

Verwegne! ſpizt die Ohren nur,
Und hört, was eurem Herrn Kollegen
Nach ſeinem Hintritt wiederfuhr.

Beordert, ſeines Wandels wegen
Genaue Rechnung darzulegen,
Ward Doktor Swift in jener Welt,
Von der manch Buch ſo böſe Ding' erzählt,
Dem Höllenrichter vorgeſtellt.
Was war ſein Thun dort auf der Erde?
Rief Aeakus mit troziger Geberde.
Ich war, ſprach lächelnd Doktor Swift,
Was ſonſt nicht leicht zuſammentrift,
Domdechant und, mit Gunſt! auch Philoſoph, Herr Richter!
Was? Philoſoph? ein ſauberes Gelichter!
Sprach Aeakus. Mein Freund, mit dieſen Herrn
Steht's ziemlich übel hier; ſie ſind bey Jupitern
Und ſeiner Frau nicht ſonderlich in Gnade.
Philoſophie war ſtäts ein offenbarer Schade
Für Jupiters Aerarium;
Sie profanirt das Prieſterthum,

Und untergräbt der Götter Ruhm
Bald offenbar und bald im Stillen.
Mit mythologiſchen Poſtillen
Wär' er hier beſſer dran: doch nun, Herr Dechant, muſs
Er ewig mit des Danaus
Verrufner Rott' im Tartarus
Die löcherichte Tonne füllen.
Viel Glük zur Arbeit! . . . . Holla! he!
Wo ſtekt ſie, Frau Tiſiphone?
Auf! gebe ſie dem Herrn da das Geleite!
Nur dort hinaus zur linken Seite!

Kein Sträuben half hier nicht: Herr Swift gieng alſo mit.

Sie wanderten ganz ſachte, Schritt für Schritt,
(Denn wo man nicht die Sünder braten ſieht,
Iſt's ſchreklich finſter in der Hölle)
Und kamen endlich an die Stelle,
Wo die Beliden, einem Schwarm
Von Wäſchermädchen gleich, mit aufgeſchürztem Arm,
Für ihre Miſſethat zu büſſen,
Seit Sekuln ſchon den Styx in ihre Tonne gieſsen.

Doch, Himmel, hilf! welch ungeheurer Schwall
Von Römern, Griechen, Wälfchen, Britten,
Holländern, Galliern und Deutfchen ohne Zahl
Erfchien hier zum Empfang des fremden Neophyten!
Papa Lukrez, ernft wie die Mitternacht,
Der Frevler Luzian, den Zevs oft felbft belacht,
Machiavell, der neueren Tiberen
Die Kunft erleichterte, auf Thronen Billigkeit
Und jede Tugend zu entbehren,
Herr Hobbes, der bey Tag dem Höchften Fehde beut,
Bey Nacht fich vor Gefpenftern fcheut,
Spinoza, der es wagt, den Himmel zu berennen,
Und fich zum Pantheism hartnäkig zu bekennen,
Der Zweifler Bayl', und Hutten, der den Trug
Der Pfaffenignoranz zu Staub und Spreu zerfchlug,
Und hundert andere, wer mag fie alle nennen?

Voll Höflichkeit, wie Gallier fchon find,
Lief Monfieur Rabelais, fchnellfüffig wie der Wind,
Den fremden Gaft zu embraffiren,
Und dann zum Schöpfen ihm Gefchirr zu präfentiren.
Swift, der mit Art es nicht verfagen kann,

Tritt unverzagt sein neues Aemtchen an,
Und macht dabey zum Scherz auf Vater Zevs Satyren.

Swifts Beyspiel mag euch nun, ihr losen Spötter, rühren!
Leichtsinnig werdet ihr zwar *more solito*
Auch über diefs Geschichtchen spassen:
„Mit fünfzig hübschen Mädchen, oh!
„Da mag sich's artig schöpfen lassen.„
Ja, Freunde, dürfte man im schwarzen Orkus so
Mit schönen Kindern Possen treiben,
So stünd' auch meine Hand bereit,
Durch Kezereyn sich wund zu schreiben.
Allein wenn ihr im besten Schäkern seyd,
Giefst eine Furie den Phlegeton aus Neid
Euch in's Gesicht, da lafst ihr's gerne bleiben.
Drum, meine Herren, bessert euch,
Und widerruft! wo nicht, so geh' ich morgen,
Für euch in König Plutons Reich
Den Wassereimer zu besorgen.

Der Barde und der Minnefänger.

Wien im April 1776.

Ihr Götter, helft! ein Waldgott, dünket mich,
Und Don Quichot' aus Mancha raufen ſich.
Verdammte Szene! Laſst uns näher gehn! . . . .
Ey! hab' ich je was Tolleres geſehn,
So ſtrafe Venus mich mit einem Kuſs
Von Kloens welken Lippen! Bergelfuſs,
Der Barde, balgt mit Niethard Efterkrum,
Dem Minnefänger, ſich auf's Blut herum.
Ein alter Kranz von Eichenblättern laubt
Sich bardenhaft um Bergelfuſsens Haupt:
Sein ſchnurrend Inſtrument, die Harfe, trägt
Er auf dem Rüken: ſeine Glieder dekt
Ein Bärenfell. Den füſſen Niethard hüllt
Ein ritterlicher Panzer ein: der Schild,
Den er zum Schuz in ſeiner Linken führt,
Iſt, o wie ſchön! mit Hulda's Bild geziert,

Für die er lebt und webt. „O edles Paar!
„ Was soll der Zwiſt? verſchonet euer Haar
„ Und eure Fäuſte! „ „Kühner Fremdling! wir
„ Entſcheiden nach den Dichterrechten hier
„ Den Werth und Vorrang unſrer Lieder. Doch
„ Du kömmſt uns, wie gerufen: weile noch!
„ Du ſollſt der Schiedsmann ſeyn.„ Sie ſezten ganz
Vertraulich nun, der Barde ſeinen Kranz,
Und ſeinen Schild der werthe Rittersmann,
Zum Wettpreis auf, und Bergelfuſs begann:

Auf! reichet mir die Leichenruthe
Und Odins Schlachthemd von der Wand!
Mich lüſtet's, ha! nach Armyrs Blute,
Den Tyr den Schiffweg hergeſandt.

Hulda! dir nur bin ich pflichtig,
Keinem Fräulein ſonder dir;
Wank und Trug verſchwör' ich: züchtig
Traun! iſt meine Kuſsbegier.

Kommt, Klingenröther, Flammenſchwinger,
Zu Gonduls Hagel lad' ich euch:
Kommt, ſchikt den feigen Methverſchlinger
Hinab nach Hela's Schlangenreich!

Deine preislichzarten Hände
Und dein Mündlein ſind faſt ſchön:
Wonneſpenderinn! ohn' Ende
Wollt' ich dir in's Aeuglein ſehn.

Da ſoll in Naſtronds Mördertiefen,
Wo Lok, der Göttertäuſcher, heult,
Ihm Drachengift in's Antliz trieſen,
Bis Skoll einſt Iuers Licht ereilt.

Hey! wie iſt mir's ſo behäglich,
Bietſt du mir den Minnekuſs!
Und wie ächzt mein Sang ſo kläglich,
Wenn ich ſoldlos minnen muſs!

„ Genug, beym Herkules! genug für jezt,
„ Sonſt berſt' ich vor Entzüken. So ergözt
„ Mich oft das Säuſeln eines Sturmwinds nicht,
„ Als, Bergelfuſs, dein göttliches Gedicht.
„ Wie wenn Megärens Schooshund, Zerberus,
„ Den Huſten hat (der ganze Erebus
„ Samt Furien und Parzen ſchüttelt ſich,
„ Wenn er ſich räuſpert) ſo erſchüttert mich
„ Ein jeder Ton von dir. Und Niethards Lied
„ Flieſst lieblich fort, wie man ein Bächlein ſieht
„ Gar ſanftiglich durch Wüſteneyen hin
„ Sich ſchleichen..... Allerliebſt! Verzeiht, ich bin
„ Nicht kühn genug, den Urtheilsſpruch zu thun.
„ Gehabt euch wohl, und laſst die Fäuſte ruhn!

An meinen kranken Freund Leon.

Wien im May 1778.

Ich bin gefund: wie ſteht's mit dir, mein Lieber?
Iſt's wirklich Ernſt, daſs dich ein böſes Fieber
Drey Tage ſchon nicht aus dem Bette läſst?
Ey, Freund! das iſt ein arger Hausarreſt.
Und wär's nur noch in trüben Wintertagen,
Da lieſse ſich's noch leichter übertragen:
Allein im Lenz, im anmuthvollen Lenz
Iſt allerdings ein ſolches Akzidenz
Der tollſte Streich, den man mit Fug und Rechte
Zum Tartarus hinunter wünſchen möchte.

Du dauerſt mich, o armer Pazient!
Indeſſen wir, das blaue Firmament
Ob unſerm Haupt, im grünen Prater ſizen,
Muſst du daheim im warmen Pfühle ſchwizen.
Statt deinem Göth' und Bürger liegt ein Wiſch
Von Rezipe auf einem Nebentiſch:

Statt Lotten ſizt mit einer Staatsperüke
Voll Gravität der Arzt dir am Genike:
Statt einem Trank von friſchem Haberbier
Bedient man dich mit einem Elixir.

Ihr Götter all! Zevs, Phöbus, Athenäa,
Latona, Mars, Lyäus, Zytherea,
Und wie ihr baſs nach Rang und Dignität
Im Glaubensbuch der alten Griechen ſteht!
Helft meinem Freund; ſonſt traun! bey meiner Ehre!
Sonſt ſchimpf' ich laut auf eure Fabellehre,
Und falle ſtraks dem Bardenglauben bey.

Doch Scherz und Ernſt! nimm fleiſsig Arzeney,
Und halt Diät; denn ſieh da! zum geringſten
Erwart' ich dich, mein Trauter, dieſe Pfingſten.
O komm gewiſs! die Erdbeer harret dein,
Dik angeſchwellt mit Biſambergerwein.

Kaiſer Arnulfs Haſenjagd.

Wien im Herbſtmond 1778.

Im Jahr des Heiles, ungefähr
Achthundert Vier und Neunzig,
Bot Arnulf auf ein zahlreich Heer:
Dem glich ſeit Mannsgedenken her
An Stattlichkeit kein einzig.

Fern, ſprach er, in der Römer Land
Sind jüngſthin aufgeſtanden
Der Meutenirer vielerhand:
Auf! laſst uns mit gewehrter Hand,
Walt's Gott! den Unfug ahnden!

Dieſs Aufgebot war Groſs und Klein
Gar lieblich zu vernehmen.
Dortorts, rief man, wächſt füſſer Wein:
Kommt, laſst uns guter Dinge ſeyn!
Den wollen wir ſchon zähmen.

Nun fördert Arnulf ſich, zu ziehn
Wohl gegen Wälſchlands Gränzen.
Schon kömmt er bis nach Florenz hin,
Und allerwärts empfängt man ihn
Mit tauſend Reverenzen.

Nur bey den ſtolzen Römern war
Ihm Thür' und Thor verriegelt.
Mit Honigworten ſandt' er zwar
Zween Boten: doch das gute Paar
Ward ſchimpflich fortgeprügelt.

Erboſt rief Arnulf: Habt ihr ſo
Das Völkerrecht in Ehren?
Ihr Lotterbuben! lichterloh
Soll eure Stadt mir flammen! . . . O!
Ich will euch Mores lehren.

Und ſchleunig gab er das Geheiſs,
Die Schanzen zu berennen.
Poz Bliz! wie ward den Römern heiſs!
Der Stadtrath lief, als ob der Steiſs
Schon anfieng' ihm zu brennen.

Für dermal galt wohl auch fürwahr!
Kein Zaudern und Beſinnen;
Denn ſieh! der Deutſchen wilde Schaar
Sucht ſchon, troz jeglicher Gefahr
Die Wälle zu gewinnen.

Wohl ſieben Stunden flieſsen hin
Im lauten Streitgetümmel.
Noch focht man: doch die Nacht erſchien,
Und ſchwarze Wolken überziehn
Den unermeſsnen Himmel.

Genöthigt war nun Arnulfs Heer,
Zu wenden die Standarten.
Der Kaifer, finnend hin und her,
Ward leztlich eins, ein Ungefähr
Im Lager abzuwarten.

Die lange Waffenruh behagt
Den Römern fehr: man dachte
Nichts arges, bis nun eine Jagd
Urplözlich, wie die Kronik fagt,
Dem Spiel ein Ende machte.

Ein Ramler aus dem nahen Hain
Sprang fchüchtern vor den Wällen
Der Stadt umher, und hinterdrein
Ein Spürhund und mit derbem Schreyn
Ein Schwarm von Weidgefellen.

Halb Rom, vom heftigen Rumor
Geängſtigt und betroffen,
Lief, ohne Hut und Roquelaur,
Ripsraps beym Tempel aus, und Thor
Und Angel blieben offen.

Der Kaiſer ſah den Horſt hinab
Der Flüchtigen Gedränge.
Halt! rief er, laſst vom Haſen ab!
Was ſoll euch Einer? dort bergab,
Dort kriegt ihr eine Menge.

Nun gieng's aus einem andern Ton,
Seht! ſpornſtreichs galopiren
Die Jäger nach: doch ferne ſchon
Hört man die Memmen um Pardon
Und Gnade lamentiren.

Bewegt ward Arnulf, frank und frey
Sie alle heimzuſchiken:
Doch lieſs er, Rom zu Schimpf und Scheu,
Von Fünfzigen je Zwey und Zwey
Mit Haſenſchwänzen ſchmüken.

O wenn die Sitten alter Welt
Noch derzeit üblich wären,
Was gilt's? es würde mancher Held
Mit derley Orden aus dem Feld
Nach ſeiner Heimat kehren.

Ueber Leons Tonſur.

Wien im Weinmond 1778.

Aequam memento rebus in arduis
Seruare mentem.

HORAT.

Ey, Meiſter Gottlieb! fangt doch an,
Mal freundlicher zu guken!
Ihr ſeht ja drein, als zwänge man
Euch Heerlinge zu ſchluken.

Ich kann mich ganz und gar hinfür
In euer Thun nicht finden:
Ihr ſchleicht herum, als ſolltet ihr
Erlahmen und erblinden.

Pfui! ſchämet euch, ſeyd gutes Muths!
All euer Spintiſiren
Iſt keinen lichten Heller nuz;
'S hilft doch kein Proteſtiren.

Müſst eure Scheitel ſchmüken ſehn
Mit einer Zopfperüke;
Denn denkt, Gevatter! baarhaupt gehn
Hat einmal kein Geſchike.

Zwar ſäh' ich dich, mein ſchwarzes Haar,
So jämmerlich verſchnizeln,
Es ſollte mich, beym Putiphar!
Wohl auch gar höchlich kizeln.

Allein mit Gunſt! ein Kluger weiſs
Im Kleinſten wie im Gröſsten,
Macht ihm das Schikſal noch ſo heiſs,
Sich allerwärts zu tröſten.

Seht! gieng's euch mal wie Abſalon,
(Habt's euch doch gut notiret,
Was der Profeſſor uns davon
In Paryä vordoziret,

Als ſtolz wir an Diktators Statt
Nächſt dem Katheder ſaſſen,
Wohl auch im unterſten Senat,
Und unſre Kirſchen aſſen?)

Ihr könntet traun! gar ſäuberlich
Dem Lanzenſtoſs entrinnen:
Könnt laſſen die Perük' im Stich,
Und tummeln euch von hinnen.

Drum, wie geſagt, lebt gutes Muths!
All euer Spintiſiren
Iſt wahrlich zu nichts beſſerm nuz,
Als euch zu ſchagriniren.

Seyd lieber froh, dafs ihr mit Gott
Dem Siechenbett' entkommen,
Dafs mit dem Büfchlein Haar der Tod
Diefsmal fürlieb genommen.

Aſtronomiſche Obſervazionen eines Dorfpfarrers.

Zum Behuf gewiſſer Ehemänner ſeines Kirchſprengels.

Wien im April 1779.

Kommt, Kinder, die ihr wiſſen wollt,
Was über euren Köpfen rollt,
Wie's ſteh' um Sonn - und Mondenlicht,
Hört eures Pfarrers Unterricht!

Der Erde Nachtlicht, wie bekannt,
Wird *Luna*, oder Mond genannt,
Und was euch oftmal Kraut und Kohl
Verſengt, heiſst Sonne, *ſive Sol.*

Der Mond, *ni fallor*, ſtellet zwar
Zum Schein den Herrn vom Hauſe dar:
Doch muſs er, wie in unſrer Welt,
Meiſt thun, was ſeinem Weib gefällt.

Kaum ſteigt Frau Sonn' in ihrem Lauf
Am hohen Himmel ſtolz herauf,
So macht der arme Hauspatron
Sich über Hals und Kopf davon.

Denn ſeht! wie ſie einherſpaziert,
Ringsum mit Gold verſchamarrirt:
Ihm ſchafft ſie kaum ein Oberhemd,
Mit Flitterſilber überbrämt.

Und dennoch ſchämt in ihrer Pracht
Die Stolze ſich ob ſeiner Tracht:
Dieſs Unbild ſteigt dem armen Tropf
Oft gar gewaltig in den Kopf.

Wenn ſie ſich nun darob entzweyn,
Läſst er ſich oft in's Kämpfen ein:
Da geht er dann den Abend drauf
Blutrünſtig und verſchwollen auf.

Bey ſolcher Wirthſchaft, dächte man,
Sey's um den Nachwuchs ſchlecht gethan:
Allein ſie brüten, wie ihr ſeht,
Von Sternen eine Quantität.

Und dieſes ganze Sternenheer
Muſs nachts Herr Mond oft kreuz und queer,
Gleich einer alten Kindermagd,
Spazierenführen, bis es tagt.

Denkt, wie ihn all das quälen muſs!
Und troz dem ſtäten Hausverdruſs
Sieht einen doch der gute Mann
Faſt immer lieb und freundlich an.

Drum, die ihr hier zugegen seyd,
Beherziget zu jeder Zeit,
Wenn euer Weib euch übel hält,
Was euer Pfarrer euch erzählt!

Tragt's mit Geduld! Fiel doch dem Mond,
Der hoch in Gottes Lüften wohnt,
Der edel, majestätisch, grofs
Und vornehm ist, kein besser Loos.

Auf die Entzündung des Pulverthurms zu Wien.

Wien im Brachmond 1779.

Noch ſteh' ich da, betäubt, verſtummt und bange,
Mit ſtarren Augen, leichenblafs,
Die Füſſe ſchwach und wankend, Stirn' und Wange
Von kaltem Angſtſchweifs nafs.

Denn ach! ich ſah die ſchrekliche Verheerung,
Wie unter Praſſeln Stein und Klofs,
Emporgetrieben durch des Pulvers Gährung,
Hoch in die Lüfte ſchofs.

Ich fah, wie, gleich erbofsten Hagelfchlofsen,
Die Kugeln unter Wut und Graus
Mit donnerndem Geknalle niederfchoffen
Auf Garten, Feld und Haus;

Sah aufgefchlizt die Mauern der Gebäude,
Der Dächer Giebel eingedrükt,
Mit Schutt bedekt die Fluren.... Buch' und Weide
Wie fchwaches Rohr zerknikt.

Noch hallt in meinem Ohr das bange Wimmern
Der Säuglinge, das Angftgetön
Der Mütter, das Geächz der unter Trümmern
Zerquetfchten Sterbenden.

Ha! welch ein Anblik! Ach! auf jeder Seite
Der gräfslichen Verwüftung Spur:
Hier Leichen, dort noch wild im Todesftreite
Die kämpfende Natur.

Ein Unmenſch iſt's, den nicht die ſchwarze Szene
Des Elends zum Erbarmen zwingt,
Dem ſanft und mild des Mitleids edle Thräne
Nicht in das Auge dringt.

O ſieh! wie rang Thereſens Sohn die Hände,
Und ſtand voll bittern Jammers da,
Als er hinab vom Sturz zerfallner Wände
Das wilde Schauſpiel ſah!

Doch klimmt' er unter dem Gewühl von Todten,
Beherzt, mit feſtem Muth und Sinn,
Durch Schutt und Stein, und ſandte ſeine Boten,
Zu retten, her und hin.

Gott lohne dir die väterliche Liebe
Für unſer Heil! Gott lohne dir!
Erfüllt vom wärmſten inniglichſten Triebe
Des Dankes, bitten wir:

Erhalt ihn uns! verleih ihm deinen Segen!
Es ſchweb', o Gott! du Mächtiger!
Du Geber! ihm zum Schuz auf allen Wegen
Dein Engel vor ihm her!

Ueber den Tod eines Stuzers.

Wien im Heumond 1779.

Weint, ach! weint, ihr füſſen Herrchen!
Ritter Marzipan iſt todt.
Ach! er war ein artig Närrchen,
Loker, wie ein Liebesgott.

An Erfindung neuer Moden
Für das ganze Stuzerkorps
That's von all den Stadtpagoden
Keine jemal ihm zuvor.

Sagt, wer liebte Lekerbiſſen,
Meth und Zwiebak ſo, wie er?
Weſſen Taſche war an ſüſſen
Früchten je ergiebiger?

Als er dieſe Welt erblikte,
Tauchte unſern kleinen Tropf
Die vor Freuden halbverrükte
Mutter in den Buttertopf.

Zuker, Milchkoch, Hühnerſuppe,
Süſſe Säftchen aller Art
Waren dieſer kleinen Puppe
Nahrung, bis ſie mündig ward.

Sieh! drum ward der Held ſo ſchwächlich,
Wie von Gyps ein Wakelmann,
Zart und niedlich und zerbrechlich,
Gleich dem feinſten Porzellan.

Muſst' er in der Traufe gehen,
So zerfloſs er, gleich dem Salz:
Blieb er in der Sonne ſtehen,
So zerrann er euch, wie Schmalz.

Und dieſs Püppchen muſste fallen!
Ach! ein Kork, den ungeſtüm
Des Schampagners Kraft mit Knallen
Ausſtieſs, fuhr an's Näschen ihm.

Leblos ſank das arme Närrchen
Von dem ſamtnen Stuhl hinab:
Weint, ach! weint, ihr füſſen Herrchen!
Weint an eures Helden Grab!

Ballade.

Wien im Sommermond 1779.

Ein troziger Ritter im fränkiſchen Land,
Im Spiele der Waffen gar rühmlich bekannt,
Beſtieg einſt, umgürtet mit Panzer und Schwert,
Zum Streite zu wandern, ſein muthiges Pferd.

Und als er im Felde manch traurige Nacht
Im Dienſte der Waffen getreulich durchwacht,
Da kam mal in's Lager ein Bote gerannt:
„Gott grüſſ' euch, Herr Ritter vom fränkiſchen Land!

„Gott grüſſ' euch!„ ſo ſprach er, und neigte ſich tief.
Schnell kam ihm der Ritter entgegen, und rief:
„Sag an mir, o Bote! was ſucheſt du hier
„Im Waffengetümmel? was bringeſt du mir?„

„Ach leider! ich bringe gar böſen Bericht:
„Seyd mannhaft, o Ritter! entſezet euch nicht!
„Denn wiſſet, das Fräulein daheim auf dem Schloſs
„Hat heimlich getragen ein Kindlein im Schoos.„

Kaum hörte der Vater die ſchrekliche Poſt,
So faſst' ihn ein Schauer. Auf! ſchrie er erboſst.
Auf! ſattelt das Pferd mir! ich brenne vor Wut.
Ich brenne, zu rächen mein adelich Blut.

Und als er nur abſtieg im einſamen Schloſs,
Da ſprang er voll Wut auf ſein Töchterlein los:
„Wo iſt der Verführer, du Hurengezücht?
„Wo iſt er, der Bube? verläugne mir's nicht!„

„Ach, Vater! ach, glaubt nicht dem lügenden Ruf;
„Mein Herz iſt ſo rein noch, als Gott es erſchuf.„
So ſprach ſie noch fürder manch gleiſsendes Wort:
Umſonſt! er ergriff ſie, und ſchleppte ſie fort.

Er ſchleppte ſie fort in ein finſtres Gemach:
Komm, ſprach er, du Reine! komm, folge mir nach!
„O Vater, mein Vater! wo führt ihr mich hin?
„Ach! Gott ſey mir gnädig! was habt ihr im Sinn?„

„Du ſollſt's wohl erfahren, du ſollſt es wohl ſehn!„
So ſprach er, und hieb ſie, troz Bitten und Flehn,
Mit Dornen und Geiſeln gar bitterlich lang,
Bis ſtromweis das Blut aus den Adern ihr drang.

Izt ſank ſie wohl nieder im finſtern Gemach:
Ihr Auge ward dunkel, ihr Odem ward ſchwach.
„Laſst ab, o mein Vater! erbarmet euch mein!
„Der Himmel mög' euch es und mir es verzeihn!

„Verwahret mein Kindlein, und pflegt es ja gut!
„Denn ach! es iſt Faramunds königlich Blut.„
Oh! ſeufzte der Ritter, Gott ſey es geklagt!
O Töchterlein, hätt'ſt du das eher geſagt!

Und ſieh, als der ſtürmiſche Winter verfloſs,
Zog Faramund ſelber vor's einſame Schloſs.
„Gott grüſſe dich, Ritter vom fränkiſchen Land,
„In Waffen und Schlachten gar rühmlich bekannt!

„Dein ſchönes, dein züchtiges Fräulein zu freyn,
„Verliefs ich mein Lager am ſtrömenden Rhein:
„Drum biſt du's zufrieden, ſo führe mich hin,
„So gieb ihr den Segen, und laſs ſie dann ziehn!„

„Wohl wär' ich's zufrieden, wohl lieff' ich ſie ziehn,
„Doch leider, o König! mein Kind iſt dahin.
„Dort ſiehſt du den Grabſtein am Hügel hinauf:
„Ach! wachſen ſchon gelbige Blümlein darauf.„

Und ſieh da! kaum endet der Ritter, ſo fährt
Aus Faramunds Scheide das flammende Schwert:
Hoch fährt es empor in des Königes Hand,
Und ſtreket den Ritter dahin in den Sand.

Sieh hin, ſprach der König, du troziger Mann!
So haſt du es meiner Geliebten gethan.
Drauf hub er das Kindlein zu ſich auf das Roſs,
Und weinend verliefs er das einſame Schloſs.

Ix und Ypſilon, ein Dialog.

Bey Gelegenheit der izigen Rechtſchreibungsunruhen in Deutſchland.

Wien im May 1780.

X.

Freund Ypſilon, mein theurer Nachbarsmann,
Was haſt du vor? warum im Reiferoke?
Warum verſehn mit dieſem Wanderſtoke?
Wozu das Haar in einen Kadogan
So pilgerlich hinaufgeſchlagen?
Sag an, mein Freund, wo geht die Reiſe hin?

Y.

Ach, Nachbar Ix! laſs dir mein Schikſal klagen,
Und ſprich, ob man in dieſen Tagen,

Da die Verbeſſrungsſucht von Hamburg bis nach Wien
Gleich einem Strom ſich anfängt auszubreiten,
Da alles ſich an Glaub' und Sprache wagt,
Und jedermann mit ſeiner Scheere zwakt,
Und ſtuzt und eggt, das Unkraut auszureuten,
Bis gar zulezt kein Waizen übrig bleibt,
Urtheile, Freund, ob man in dieſen Zeiten
Den Undank nicht zur höchſten Stufe treibt.
Ich diene nun ſchon unter Deutſchlands Fahnen,
Wie du wohl weiſst, ſo manches lange Jahr,
Lieſs nie zu meiner Pflicht mich mahnen,
Gieng allenthalben hin, wo ich zu brauchen war.
Das ſtolze I hielt ſich's zur Schande,
Im Reihenglied der Hinterſte zu ſeyn:
Ich trabte ſtäts ſtatt ſeiner hinterdrein,
Und nun zum Lohn jagt man mich aus dem Lande.

X.

Du dauerſt mich: allein ... man legt dir viel zur Laſt;
Man ſagt, o Freund, du ſeyſt ein ſtolzer Grieche,

Ein Paraſit, der anfangs nur als Gaſt
Ganz demuthsvoll ein Plätzchen ſich erſchliche,
Und dann zulezt nicht loszubringen ſey.
Man hält dich überdieſs für völlig überley,
Und Meiſter I, aus deutſchem Stamm geboren,
Iſt wirklich ſchon an deine Stell' erkoren.

V.

Mich wundert nur, o Nachbar, daſs man dich
Nicht ebenfalls von Haus und Hof verdrungen;
Biſt du nicht auch in Griechenland entſprungen?
Wärſt du nicht auch entbehrlich, gleichwie ich?

X.

Hm! du haſt Recht: allein ich habe mich
Nicht ſo wie du um jeden Plaz zerrungen.
Ich hielt mich ſtill, lieſs ſelten nur mich ſehn,
Bloſs um dem Falkenblik des Neides zu entgehn.

Sich in der Welt um allzuviel bewerben,
Gelingt, o Freund, nicht allemal;
Geſchäftigkeit war Struenſee's Verderben,
Und, wie man ſagt, der Jeſuiten Fall.
Wärſt du wie ich von Ehrſucht frey geblieben,
Man hätte nie aus Deutſchland dich vertrieben.

V.

Zu ſpät kömmt nun dein wohlgemeinter Rath.
Zwar ſchüzt mich noch Kanzliſt und Advokat,
Die jederzeit mir hold und günſtig waren:
Doch Philolog, Poet und Rezenſent
Und Pädagog ſind wider mich entbrennt,
Sind feſt geſinnt, ihr Anſehn nicht zu ſparen,
Bis ſie mich ganz aus Deutſchland weggebannt.
Nun ſprich, wo ſoll ich hin? Mein altes Griechenland
Seufzt unterm Joch unwiſſender Barbaren:
Italiens beblümte Triften darf
Ich ganz und gar mit keinem Fuſs betretten:
In Frankreich iſt der Sprache Zwang zu ſcharf;

Man ſchmiedet dort faſt jedes Wort in Ketten;
Du, England! warſt von jeher mir geneigt,
Zu dir will ich Verſtoſſener mich kehren.
Ha! deine Sprach', aus deutſchem Stamm erzeugt,
Iſt gaſtfrey, Fremden hold, und hielt mich ſtäts in Ehren.
O nimm mich auf, du freye Nation!
Du Siz der Duldſamkeit! du edles Albion!

An Herrn von Retzer.

Johannſtein am Sparbach im Sommermond
1780.

Den Seligen im Paradies,
So kargen Unterricht die Bibel
In dieſem Punkt auch hinterliefs,
Geht's doch nichts weniger als übel,
Allein nicht halb ſo wohl als mir
In dieſem herrlichen Revier.
Befreyt von troknen Amtsgeſchäften,
Die Muth, Gefühl und Geiſt entkräften,
Lieg' ich hier ruhig hingeſtrekt
Im Schatten einer dunkeln Fichte,
Die mich mit ihren Zweigen dekt,
Und denk' an dich, o Freund! und dichte.

O welche Luft! rings um mich hin
Im finftern Thal, auf Felfenfteinen
Prangt die Natur im frifchen Grün
Von unermefsnen Tannenhainen.
Ein fchmaler Bach, der über Sand
Und Kiefel einen Weg fich bahnt,
Schleicht hin durch Blumen, und verfchwiftert
Sein füffes Plätfchern mit dem Laut
Des Morgenwindes, der vertraut
Die Blätter meines Buchs durchflüftert.
Von Dorngefträuchen eingehüllt,
Steht dort auf jener Felfenfpize,
Mit Moos bewachfen, öd und wild,
Der Reft von einem Ritterfize,
Den einft zu unfrer Ahnen Zeit,
Wie mich ein Landmann hier belehrte,
Der Türken Wut und Grauíamkeit
Mit räuberifcher Hand verheerte.
Diefs Schlofs giebt meiner Neugier Stof
Zu mancherley gelehrten Fragen:
Wer hat's erbaut? wer hielt hier Hof?
Doch niemand weifs mir das zu fagen.

Voll kühnen Eifers klettr' ich dann
Mit meinem Stabe frisch und munter
Den höchsten steilsten Berg hinan:
Da seh' ich froh in's Thal hinunter,
Und staune mein Stük Arbeit an,
Als hätt' ich wer weiss was gethan.

So fliesset Tag für Tag, mein Lieber!
In's Meer der grauen Zeit hinüber,
Und täglich wächst in mir der Hang
Für dichterischen Müssiggang.
Oft, wenn mit wonnetrunknen Bliken
Mein Aug im fröhlichsten Entzüken
Die stille Gegend übersieht,
Wünsch' ich im Ernst als Eremit
Mir eine Zelle hier zu bauen:
Doch eitle Wünsche! Das Geschik
Fasst bald mich an mit seinen Klauen,
Und schleppt mich nach der Stadt zurük.

Dann lebet wohl, ihr Dämmerungen
Des kühlen Walds! Um Lohn gedungen,

Kriech'

Kriech' ich an meine Ruderbank,
Wo ich dem Gram erliegen würde,
Verfüfste nicht dein Bücherfchrank,
O Theuerfter, mir meine Bürde.

Liebe und Wein.

Wien im Herbſtmond 1780.

Ich labe gern auf deinen holden Wangen,
An deinem Mund, o ſüſſes Klärchen, mich:
Kann ſtundenlang an deinen Bliken hangen,
Bin in der Welt nie froher, als um dich.

Ich mag ſo gern an deine Bruſt mich ſchmiegen,
Die ſich empor zu meiner Wange bläht,
Und lauſchen ſo in wonnigem Vergnügen,
Bis ſpät der Mond am hohen Himmel ſteht.

Denn ſüſs, o ſüſs ſind, Liebe, deine Freuden:
Doch ſüſs iſt auch der königliche Wein,
Und lieber würd' ich dich, o Liebe, meiden,
Als mich mit dir, o Traubenſaft, entzweyn.

Der Liebe Glut erkaltet mit den Jahren:
Ihr süsser Rausch fliegt nur zu bald dahin,
Indefs, o Wein, noch Greise, grau an Haaren,
Troz Schlag und Gicht, von deinem Feuer glühn.

Du stärkst den Geist, giebst Nahrung und Gedeihen,
Und strömest Kraft in alle Glieder mir,
Du tröstest mich, wenn Sorg' und Gram mir dräuen,
Und meinen Muth, wem dank' ich ihn, als dir?

Drum sey mein Freund! Von deiner Glut begeistert,
Wandr' ich beherzt durch's Labyrinth der Welt,
Bis einst der Tod, der alles übermeistert,
Auch mich dem Schwall der Schatten zugesellt.

An Klariſſen.

Wien im Weinmond 1780.

Klariſſe! wie? ich hätte mich
So ſträflich je an dir vergangen?
Ich nährte je nach fremden Wangen
In dieſem Buſen ein Verlangen?
Leichtgläubige! man täuſchet dich.

Entzieh dein allzuwillig Ohr
Dem lügenzüngigen Gerüchte;
Der Miſsgunſt kriechendes Gezüchte
Malt jede That in falſchem Lichte,
Stellt Lügen oft als Wahrheit vor.

Geliebte! ſprechen läſst ſich viel:
Wer mag's den böſen Zungen wehren?
Mich ſoll Verläumdung nie empören;
Was man mir ſagt, das werd' ich hören,
Doch glauben kann ich, was ich will.

Drum ſprich, ſoll Zwietracht und Verdruſs
Auf ewig unſre Lieb' erſtiken?
O nein! ſchon ſchlägt dieſs Händedrüken
Mir Frieden vor, und mit Entzüken
Nehm' ich ihn an in dieſem Kuſs.

Grabſchrift Rouſſeau's des Philoſophen.

Wien im Wintermond 1780.

Hier liegt ein guter edler Mann,
Den, als er lebte, Neid und Wahn
Verfolgt, geſchmäht, des Lands verjaget.
O Freund der Tugend! tritt herzu,
Und ſprich: Gott geb' ihm nun die Ruh,
Die lebend ihm die Welt verſaget!

An Herrn Blumauer.

Johannſtein am Sparbach im May 1781.

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das ſtolze Wien mir aus den Augen kam,
Und, vor der Glut der Sonne mich zu ſchirmen,
Der Brühl mich drauf in ſeine Schatten nahm,
Verſchwur ich mich bey mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne ſollte nicht
Zum zweytenmal den Berg herüberklettern,
Es läge denn das ſtattlichſte Gedicht,
So elegant, wie meines Wiſſens keiner
Im deutſchen Reich, als etwan Unſereiner,
Zu ſchreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.
Doch da nun ſchon wir Dichter jederzeit
Beym Layenvolk für Lügenſchmiede galten,
So ließs es denn auch meine Wenigkeit,
So ſehr ich ſonſt der Mann bin, Wort zu halten,

Dem Handwerksbrauch zu Liebe, hübſch beym alten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flächen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und doch iſt noch mein Eidſchwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
In's Gartenhaus mich nicht hereingeſchreket,
Und hätte nicht der Donner über mir
Mein ſchlafendes Gewiſſen aufgeweket,
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdeket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänſe, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache ſtunden.
Von dannen gieng's ganz ſachte durch den Brühl,
Wo plözlich links der Reſt von öden Mauern
Auf einem Fels, zu dem man ohne Schauern
Nicht auffehn kann, mir in's Geſichte fiel.
Hier hatten einſt in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu ſtreiten

Noch höher hielt, als Wiſſenſchaft und Wiz,
Viel Herzoge von Oeſtreich ihren Siz.

Nun ſchlängelte die ſchmale Bahn ſich mitten
Durch Klippen fort und durch das friſche Grün
Des Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt ſind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun ſo gänzlich abgeſchieden
Von eurer Welt und ihren Plakereyn,
Daſs ich nicht weiſs, wie's auſser meinem Hain
Indeſſen geht, ob Krieg iſt oder Frieden.

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne ſich
Den Berg empor an meine Fenſter ſchlich,
Gieng alſogleich die Reiſe nach der Klauſe
Zum heil'gen Kreuz. Hier prangt vor der Karthauſe,
Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht
Wohl nicht ſo viel dem Weg zur Schädelſtätte,
Als einer Bahn zum Paradieſe, gleicht;
Denn links erhebt ſich eine kleine nette
Einſiedeley, mit Bäumen rings beſezt:
Zur Rechten winkt die niedlichſte Kapelle

Zur Andacht hin, wobey die schönste Quelle,
Rein wie Kristall, ein Rasenplätzchen nezt.

Im Stifte selbst fand ich mit Misvergnügen
In einem Saal so manche Seltenheit
Bey Spielwerk oft, das höchstens Kinder freut,
Unordentlich, wie Kraut und Rüben, liegen.
Nebst andern ragt ein schöngeschniztes Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor,
Das einst ein Mönch, den, wie's so manchem gehet,
Kein guter Geist zur Reimerey entzükt,
Mit einer Art von Versen ausgeschmükt,
Wovon mir noch das Haar zu Berge stehet.
Lies sie nur selbst! kein Sylbchen ist verrükt:
Psalle Deo soli, sed voci parcere noli.
Hic locus est flendi, locus est peccata luendi.
Hic sta, ne cesses, venient post tempora messes,
Post fletum risus, mera gaudia, plus paradisus.
Psalle, sed attento resonet nisi corde, memento,
Quod, licet os oret, frustra tua lingua laboret.
Hic memor huius eris, ne orando mente vageris,
Et nequo fraudes, domini pia cantica laudes.

Noch hätt' ich dir, mein Beſter! vielerley
Von Bonzenſtolz, Verſtellung, Gleiſsnerey,
Unwiſſenheit und feiſten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Geſichtern und dergleichen
Artikeln mehr *ſub roſa* zu vertraun.
Allein ich mag mir keinen Scheiterhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge baun:
Was hat denn auch ein Laye drauf zu ſchaun,
Ob Mönche ſich kaſteyen oder ſaufen?
Auch galopirt bereits in vollem Lauf
Die düſtre Nacht in ihrem Trauerwagen,
O Theuerſter! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu ſagen.

Parodie von Hamlets Monolog: Seyn oder nicht seyn?

Nach dem Englischen.

Wien im Herbstmond 1781.

Freyn oder nicht? Das ist die Frage!
Ob's klüger ist, dass man im wilden Drang
Der Leidenschaft nach jeder Dirne jage,
Als dass man straks auf lebelang
Sich in den Pfühl des Ehebettes tauche,
Und all das Feuer da verhauche,
Das die Begier in unsern Herzen nährt? . . .
Freyn! . . . . . was ist's mehr, als sich ein Weib zu nehmen?
Und durch ein Weib die Glut, die uns verzehrt,
Den Aufruhr der Natur, der stäts im Innern gährt,
Und der, o Fleisch, dein Erbtheil ist, zu zähmen,
Das ist, bey Gott! der wärmsten Wünsche werth.

Ha freyn! ... ein Weib! ... ein Weib? ... vielleicht
auch einen Teufel! ...

Ey ja, da ſtokt's! denn wie oft manches Lamm
Den Wolfszahn zeigt, ſobald die jüngferliche Scham
Den Abſchied nimmt, das iſt der Zweifel,
Der manchem Jüngling ſchon den Muth zur Ehe ſtahl.
Denn wer ertrüge ſonſt der Mädchen Sticheleyen,
Der Meze frechen Blik, der Spröden Nekereyen,
Der Buhlerinn Verzug, verſchmähter Liebe Qual,
Der Schönheit Uebermuth, die des Verdienſtes höhnet,
Und einen Geken oft zu ihrem Günſtling krönet,
Wär's durch ein Weib ſo leichtlich gut gemacht?
Sagt, wer ertrüg' es dann, ſo manche ſchwüle Nacht
Allein zu ſeufzen und zu ſinnen?
Wer ſchlenderte erklärten Buhlerinnen
Heiſshungrig nach, ertheilte nicht die Scheu
Vor etwas nach den Flitterwochen,
(Denn dieſe ſüſſe Zeit glitſcht ſelten ganz vorbey,
So wird, o Liebe, dir bereits der Stab gebrochen)
Dem wankenden Entſchluſs den wohlgemeinten Rath,
Viel lieber ſich auf dem bekannten Pfad
Des Junggeſellenſtands durch's Leben durchzuſchlagen,

Als in die Wüſteney des Ehſtands ſich zu wagen? . . .
So machet Vorbedacht allein
Uns alle hageſtolz, und daher ſind die Wangen
Verliebter Mädchen insgemein
Bleich überſüncht von Sehnſucht und Verlangen.
Und Jünglinge, voll Mark und Saft,
Verſplittern ihre Jugendkraft,
Zum Troz und Hohn der ehlichen Geſeze,
Am Buſen einer feilen Meze.

An Barinen.

Horazens achte Ode im zweyten Buch.

Wien im Wintermond 1781.

Hätte nur eine von des Meineids Strafen
Je dich getroffen, hätt' ein ſchwarzer Zahn, ein
Fleken am Nagel dich entſtellt, ſo glaubt' ich
Dir, o Barine!

Aber verbürgſt du auch dein Haupt durch falſche
Schwüre, ſo glänzeſt du nur deſto ſchöner,
Und wo du hintrittſt, biſt du jedes Jünglings
Einzige Sorge.

Trefflich gedeiht es dir, der Mutter kalte
Aſche, die Sterne der verſchwiegnen Nacht, ja
Selber den Himmel zu betrügen, ſamt den
Ewigen Göttern.

Dieſes belächelt ſelbſt Zythere mit den
Schuldloſen Nymphen und dem wilden Gott der
Liebe, der immer die entflammten Pfeil' am
Blutigen Stein wezt.

Jeglicher Jüngling, der emporkeimt, keimt zum
Neuen Leibeignen dir empor: indeſs flieht,
Was er auch drohet, doch der alte Schwarm, o
Falſche! dein Haus nicht.

Dich ſcheun die Mütter ob der Söhne, dich die
Filzigen Greiſe, dich die neuvermählten
Bräute, befürchtend, daſs nicht deine Gunſt den
Gatten verzögre.

Die Pfarrköchinn und Schuſter Veit.

Der Inhalt iſt aus einer alten Kronik.

Wien im Kriſtmond 1781.

Mit ſeiner Pfründe wohl vergnügt,
Sof Pfarrer Ambros Dinkel
Stäts waker drauf, und unverrükt
Lag ſein Brevier im Winkel.
Ja, was dem Bauernvolk durchaus
Nicht in die Köpfe wollte,
Er lebte mit der Magd im Haus
Vertrauter, als er ſollte.

Doch murrte man auch noch ſo ſehr,
So war doch alles eitel;

Er liebte feine Köchinn mehr,
Als felbſt den Klingelbeutel.
Es war auch weder fern, noch nah
Ein Kind, wie Jungfer Lene:
Wer im Vorbeygehn nur ſie ſah,
Dem wäſſerten die Zähne.

Es ſtrozten, von Geſundheit voll,
Der Dirne rothe Wangen:
Die Bruſt zerſprengte, wenn ſie ſchwoll,
Beynah die Miederſpangen.
Was es noch ferner ſchönes gab
Vom Kopf bis zu den Füſſen,
Das würde, läg' er nicht im Grab,
Der Pfarrer beſſer wiſſen.

Denn Lenchen traun! lieſs ihrem Herrn
Nicht allzuhart geſchehen;
Sie liebt' ihn. Zwar er keifte gern:
Allein beym Schlafengehen

Ward ſtäts ſein Zorn herabgeſtimmt,
Und man verglich ſich wieder:
Sie legten, wie es Kriſten ziemt,
Nie unverſöhnt ſich nieder.

Doch Liebe, Glük und Einigkeit
Sind, wie des Hofes Gnaden,
Von kurzer Dauer. Schuſter Veit,
Ein Kerl mit derben Waden,
Der ſich auf's Schäkern wohl verſtund,
Gieng Dinkeln in's Gehäge,
Und machte wohl nicht ohne Grund
Des Pfarrers Argwohn rege.

Oft ſprach der Pfaff' in vollem Grimm:
Laſs mir den Schuhknecht, Mädel!
Sonſt jag' ich eine Kugel ihm,
Glaub's ſicher! durch den Schädel.
Wie magſt du doch, dem Galgenſtrik
Und ſeinen Narrenpoſſen

Zu Liebe, dein gewiſſes Glük
Mit Füſſen von dir ſtoſſen?

Doch ſtumpf war ſeine Redekunſt,
Vergebens all ſein Winſeln;
Sie lieſs ſich keinen blauen Dunſt
Von ihm vor's Auge pinſeln.
Veit galt, was auch der Pfarrer ſchmäht,
Doch, mit Reſpekt zu ſagen,
Mehr als die Herrn von A bis Z,
Die ſchwarze Röke tragen.

Einſt trollte Pater Dinkel ſich
Von einem Feſttagsſchmauſe,
Wie leicht zu denken, kümmerlich
Zu ſeiner Magd nach Hauſe.
Sein Reſtchen Klugheit, deſſen Laſt
Ihn niemal viel gedrüket,
War, bis auf's lezte Quentchen faſt,
In Traubenſaft erſtiket.

Indeſs ſchlich Veit in's Pfarrhaus hin.
Was Veit und Lene thaten,
Wird, ohne mich zu Rath zu ziehn,
Der Leſer leicht errathen.
Mit einem Wort, es gab ſo viel
Zu ſchwäzen und zu küſſen,
Daſs keins von beyden drauf verfiel,
Die Hausthür zuzuſchlieſsen.

Durch dieſs Verſehn kam ungehört
Mein Pfarrer in die Stube,
Und fand, o Greul! ſein Haus verkehrt
In eine Mördergrube.
Dem Schuſter ward nicht wenig heiſs,
Doch heiſser noch dem Pfaffen:
Er rief: verfluchtes Hundsgeſchmeiſs!
Ich will mir Ruhe ſchaffen.

Er lief, und kam in voller Wut
Zurük mit zwey Piſtolen.

Wo, ſchrie er, iſt die Henkersbrut?
Der Teufel ſoll ihn holen!
Doch Veit, der von des Pfarrers Zorn
Nichts gutes ſich verſprochen,
War fort, und hatt' in's nahe Korn
Indeſſen ſich verkrochen.

Du Hure! ſprich, iſt das mein Lohn?
Fuhr Dinkel fort zu ſchelten,
Wo iſt er? Halfſt du ihm davon,
So magſt nun du's entgelten!
Sie weint' und bat. Umſonſt! er ſchoſs
Sie wütend durch's Gehirne.
Todt ſank ſie hin, und rauchend floſs
Das Blut ihr von der Stirne.

Zur wohlverdienten Strafe glaubt
Ihr nun für ſein Vergehen
Vielleicht des Thäters Hand und Haupt
Auf's Rad gepflanzt zu ſehen.

Ihr irrt. Es ward der Kirchenrath
Zum Richter ihm beſtimmet,
Und ſo ward, troz der ſchwarzen That,
Kein Härchen ihm gekrümmet.

Denn, wie mein alter Oheim ſpricht,
Auf den ich trau' und glaube,
Ein Geyer hakt den andern nicht,
Es wäre denn beym Raube.
Des Mörders Strafe war, ein Jahr
Kein Pfarramt zu verwalten,
Und ſich von Kanzel und Altar
Und Beichtſtuhl zu enthalten.

Veit, unterdeſs auf Monatsfriſt
Zum Arbeitshaus verdammet,
Weil er die Magd durch Zauberliſt
Zu geiler Brunſt entflammet,
Schrie fruchtlos von Partheylichkeit
Und Tyranney der Pfaffen,

Und ſchwor, ſich ſelbſt in kurzer Zeit
Am Pfarrer Recht zu ſchaffen.

Geſagt, gethan. Als Dinkel ſich
Einſt durch den Gottesaker
Mit Schaudern nächtlich heimwärts ſchlich,
Kam Veit, und rief: du Raker!
Suchſt du vielleicht, wo Lene ruht?
Hier, mörderiſcher Drache!
Hier iſt ihr Grab, hier ſchreyt ihr Blut
Zum Himmel laut um Rache.

Verſöhne denn, ſo gut du kannſt,
Mit Gott dich, und erweke
Nun Reu' und Leid! denn lebend, Wanſt!
Kömmſt du mir nicht vom Fleke.
Als Dinkel drob ſich ſträubte, ſtach
Veit ſtraks ihn durch die Kehle.
Er ſank dahin, ſein Auge brach,
Und zükend ſchied die Seele.

Veit hatte zwar, ſich nach dem Mord
Zu flüchten, nicht geweilet;
Er wanderte von Ort zu Ort:
Allein ſo ſchnell er eilet,
Gelingt's doch einem alten Weib,
Den Flüchtling auszuforſchen,
Und ſieh! man fällt den Schluſs: ſein Leib
Soll auf dem Rad vermorſchen.

Kaum wurde das ihm kundgethan,
So ſchrie er: ſeyd ihr Richter?
Nein, Buben ſeyd ihr Mann für Mann!
Nicht wahr? ihr Böſewichter!
Des Pfaffen That war gut und recht?
Der wuſst' euch zu beſtechen:
Allein mich armen Schuſterknecht,
Mich wollt ihr radebrechen.

Und doch war er des Blutgerichts
Weit ſchuldiger, der Schächer!

Er war ein Mörder: ich bin nichts,
Als nur der Unſchuld Rächer.
So tobte Veit. Sein Handel ward
Bald ruchbar, und empörte
Des Königs Ohr, der nicht ſo hart,
Wie andre Fürſten, hörte.

Beym Himmel! ſprach der König, Veit
Hat wenig Recht zu klagen;
Denn wahrlich! die Gerechtigkeit
Hat weislich ſich betragen.
War ſie beym Pfarrer zu gelind,
So rächt ſie's nun am Schuſter:
Fürwahr! der ganze Handel dient
In ſeiner Art zum Muſter.

Doch werde, weil, was Veit verbrach,
Der Pfarrer auch verbrochen,
Das Urtheil, das man Dinkeln ſprach,
Auch über Veit geſprochen!

Der Pfarrer durft' ein Jahr Altar
Und Beichtſtuhl nicht verwalten:
So ſoll denn Veit ſich auch ein Jahr
Der Schuſterey enthalten!

Lied der Treue.

Wien im März 1782.

Schön ſind die blumigen Matten,
Mild ſind die Lüfte des Mays,
Treu iſt dem Körper der Schatten,
Züchtig und keuſch iſt das Eis.

Aber dir weichet, o Beſte!
Dennoch die Anmuth des Mays,
Weichet die Milde der Weſte,
Weichet an Keuſchheit das Eis.

Und o mein Alles! an Treue
Gleicht dir kein Weib in der Welt.
Zwar biſt du arm: doch ich freye
Weder um Würde, noch Geld.

Müfst' ich ſchon alles ertragen,
Würd' ich in's Elend verbannt,
Müfst' ich den Menſchen entſagen,
Fliehen mein mütterlich Land;

Müfst' ich in Wüſten mich wenden,
Wo kein Geſchöpfe ſich regt,
Hätt' ich die bräunlichen Lenden
Auch nur mit Fellen bedekt;

Müfst' ich bey Eidechſen wohnen,
Hätt' ich zur ſchmäligen Koſt
Täglich nur Wurzel und Bohnen,
Alles ertrüg' ich getroſt.

Alles ertrüg' ich zufrieden;
Denn was, o Schikſal, du mir
Konnteſt gewähren hienieden,
Alles das fand ich in ihr.

Drum sollt' ich je dich verlassen,
Dich, die allein mir gefällt,
Dann mag der Himmel mich hassen,
Und mich verachten die Welt.

Grabſchrift eines Kleingläubigen.

Nach dem Franzöſiſchen des Chevalier Parny.

Wien im April 1782.

Hier liegt ein Mann, der, als er lebte,
Stäts zwiſchen Glaubenszweifeln ſchwebte.
Er gieng, den Kopf von Skrupeln voll,
Aus dieſer Welt, um von den Schaaren
Im Reich der Todten zu erfahren,
Was man im Leben glauben ſoll.

An den k. k. Leibarzt Herrn von Quarin.

Wien im Brachmond 1782.

Gekrönt mit Veilchen, liefs in rofenfarbnem Kleid
Der junge May vom Himmel fich hernieder,
Und ihm zur Seite fchwebt' auf wallendem Gefieder
Der Gott der Munterkeit.

Und fieh! es riefelte, o Blumenköniginn!
Aus deinem Schoos ein buntgefärbter Haufe
Von Blühten aller Art, als flöfs' er aus der Traufe
Auf unfre Fluren hin.

Muthwillig freute drob in wirbelndem Gewühl
Sich das Gefchlecht der füffen Nachtigallen.
Die halbe Welt ward froh: doch mir gebrach's bey allen
Den Reizen an Gefühl.

Denn

Denn ach! im ſchwarzen Reich der grauenvollen Nacht,
Wo, aufgebläht vom Gifte fauler Drachen,
Der Seuchen Heerſchaar ſtäts mit aufgeſperrtem Rachen,
Voll Gier nach Beute, wacht,

Riſs zähnefletſchend ſich ein tükiſch Fieber los,
Und ſchlich heran mit meuchleriſchen Bliken
An meine Lagerſtatt, mir in die Bruſt zu drüken
Sein giftiges Geſchoſs.

Und weh mir! kaum begann die ſchlummernde Natur
Den friſchen Hauch der Morgenluft zu wittern,
So wekte mich der Schmerz, und ich empfand mit Zittern
Des Giftes ſchnelle Spur.

Umnebelt war mein Blik, ich fühlte heiſse Glut
Mit Ungeſtüm mein ſchwindelnd Haupt zernagen,
Mein wankendes Gebein war bis in's Mark zerſchlagen,
Und tobend rann mein Blut.

In Flammen eingepreſst, als wär' ich angethan
Mit Neſſus Kleid, wälzt'ich, nach Heilung lechzend,
Mich ängſtlich her und hin, und rief den Himmel ächzend
Um ſeinen Beyſtand an.

Da ſandte dich der Herr, wohlthätiger Quarin!
Der Tauſende zum Leben neu geboren,
Auf die das Schattenreich mit angelweiten Thoren
Bereits zu harren ſchien.

Beflügelt eilteſt du, und Hygiäa kam
An deinem Arm vertraut einhergegangen:
Der Göttinn holder Blik, die Anmuth ihrer Wangen
Verſcheuchten meinen Gram.

Mit brünſtigem Vertraun faſst' ich, emporgeraft
Durch neuen Muth, ihr Kleid mit ſchwachen Händen:
Da ſtrömt' in mein Gebein aus ihres Mantels Enden
Urplözlich Heilungskraft.

Dank sey dir, edler Mann! dir, dem kein heilend Kraut
Verborgen ist vom Grashalm bis zur Eiche,
Dir, welchem die Natur zu ihrem weiten Reiche
Den Schlüssel anvertraut!

Dank sey dir, Menschenfreund! du reichtest mir den Stab,
Mich aus dem Pfuhl der Krankheit aufzuringen:
Sieh! dankbar steigt, den Kranz dir um das Haupt zu schlingen,
Die Muse selbst herab.

Denn wer dem Ungestüm des Todes Schranken stellt,
Wie du, Quarin! verdient den Kranz der Ehren
Mehr, als der wilde Held, der mit gedungnen Heeren
Zehntausend Feinde fällt.

An die heutige Kritik.

Wien im Brachmond 1782.

Ausgeartete, die, gleich dem Wetterhahne
Auf dem Kirchthurm, jeder Wind regiert,
Die, gleich einem lokern Schifferkahne,
Schwankend ohne Lootsmann irrt!

Einſt der Weisheit Kind, nun jedes Knaben Dirne,
Deſſen Steifs noch von der Ruthe brennt,
Und der trozig und mit frecher Stirne
Nun ſich deinen Prieſter nennt!

Sprich! ſoll lange noch dein toller Unfug währen?
Fällt noch lange deiner Buben Trofs
Tief vermummt auf Männer, die wir ehren,
Gleich Banditen, rüklings los?

Ziemt es Lehrlingen, die noch mit Puppen ſpielen,
Sich zu Lehrern aufzuwerfen? ..... Nein!
Stürzt die Afterrichter von den Stühlen,
Die Vernunft und Recht entweihn!

Denn wo Miethlinge verdammen und begnaden,
Und wo Jünger, aufgebläht von Wahn,
Ihre Meiſter vor Gerichte laden,
Da erſcheint kein braver Mann.

Der Zufriedene.

Wien im Heumond 1782.

Eya! mir iſt wohl hienieden:
Gäb's auch eine beſsre Welt,
Sey's! ich bin mit der zufrieden,
Wenn ſie manchem auch miſsfällt.

Ich bin reicher, als ein König;
Denn mein Herz bedarf nicht viel.
Ich beſorg' und fürchte wenig
Von des Glükes Schattenſpiel.

Knechtiſch geizt nach Ordensbändern
Mancher hocherlauchte Thor:
Ruhig durch die Welt zu ſchlendern,
Zieh' ich allen Würden vor.

Froh genieſs' ich jede Gabe,
Die der Zufall mir beſcheert:
Aber nichts, was ich nicht habe,
Scheint mir drum beneidenswerth.

Geht kein Weib mit mir zu Bette,
So behelf' ich mich allein:
Fehlt mir Wein . . . . . an jeder Stätte
Lädt ein friſcher Quell mich ein.

Reichthum, Geld und Gut ſind eitel;
Adam, Seth und Abraham
Lebten ohne Geld im Beutel
Dennoch frey von Sorg' und Gram.

Sagt, was nüzten mir auch alle
Schäze, die der Chan beſizt?
Selbſt als Herr vom Erdenballe
Wär' ich froher nicht, als izt.

Kaum des Himmels göldne Pforten,
Wo man keine Freude mifst,
Reizen mich, da aller Orten,
Wo ich bin, der Himmel ift.

Rezept wider die Heterodoxie.

Wien im Heumond 1782.

Ihr ſtolzen Mönchsverächter, bebt,
Und nehmt euch wohl in Acht!
Ich weiſs ein heilſames Rezept,
Das Orthodoxen macht.

Ihr wiſst, Nabuchodonoſor
War auch ein ſolcher Wicht,
Wie ihr und euer ganzes Korps;
Er briet die Kezer nicht.

Er ſchäzte Lukaszettelchen
Nicht höher als Papier,
Liefs nie ſich zu Loretto ſehn,
Und trug kein Skapulier.

Man rief umſonſt, der Antikrift
Mit Sak und Pak ſey da:
Er lachte nur, der Atheiſt!
Doch hört nun, was geſchah.

Die Strafe kam in vollem Lauf:
Der Frevler ward ein Ochs,
Fraſs Heu und Gras, und wurde drauf
Erzfaſtiſch orthodox.

Der feſte Vorſaz.

Wien im Weinmond 1782.

Gott Amor, der du unverhofft
Den Schwärmer Treue lehreſt,
Und einen weiſen Graubart oft
In einen Faun verkehreſt!

Ich weiſs es, dir, o Zypripor!
Iſt alles unterthänig,
Sey's Held, ſey's Stuzer, oder Thor,
Sey's Bettler oder König.

Es küſſet deinen Zepterſtab,
Du Gröſster der Deſpoten!
Der kalte Lappe bis hinab
Zum braunen Hottentotten.

Dir huldigen in Hindoſtan
Die finſteren Braminen,
Dir muſs der ernſte Groſsſultan,
So wie ſein Sklave, dienen.

Man kennet deine Macht nicht nur
Bey ungeweihten Layen:
Man ehrt dich auch, troz Eid und Schwur,
In Klöſtern und Abteyen.

Zwar wähnen, durch Kaſteyn geſtärkt,
Die Bonzen dich zu zwingen,
Doch weiſs man, daſs ſie unbemerkt
Dir manches Opfer bringen.

Du darfſt nur winken, ſo befällt
Manch klugen Kopf der Schwindel,
Und Herkules, der ſtolze Held,
Erniedrigt ſich zur Spindel.

Doch, Gott der Liebe! deine Macht
Mag auch noch weiter reichen,
Ich bin es müde, Tag und Nacht
An deinem Joch zu keichen.

Was ich in deinem Dienſt bisher
Für Ungemach ertragen,
Das kann von ſich kein Märtyrer
Und kein Novize ſagen.

Zwangſt du nicht nachts, wenn alles ruht,
Mich ſtundenweit zu laufen,
Und in des Mittags ſtrenger Glut
Nach Athem oft zu ſchnaufen?

Und triebſt du mich nicht hundertmal
Des loſen Mädchens wegen,
Das mir Vernunft und Ruhe ſtahl,
Durch Sturmwind, Froſt und Regen?

Sonſt pries man als ein Muſter mich:
Mein Ruf war ohne Makel,
Und ach! nun dien' ich rings durch dich
Dem Volke zum Spektakel.

Ich bin es ſatt, ein Thor zu ſeyn.
Du magſt mit deinen Pfeilen
Und deinem bunten Köcherlein
Nun in das Rüſthaus eilen.

So rief ich auf. Da kam, o weh!
Mit friſchen Roſenwangen
Und einem Buſen, weiſs wie Schnee,
Ein ſchönes Kind gegangen.

Dionen glich es an Geſtalt.
Wie ſollt' ich widerſtehen?
Wie konnt' ich ungerührt und kalt
Auf ſo viel Reize ſehen?

Es ſchlang den weichen ſamtnen Arm
Mir lächelnd um den Naken,
Und ſieh! mein Blut ward brennendwarm,
Es glühten meine Baken.

Ich überlieſs mich taumelblind
Dem mächtigſten der Triebe,
Und fand, daſs Ketten ſüſſer ſind,
Als Freyheit ohne Liebe.

Mag jeder, den dieſs Schwachheit däucht,
Mich auch der Thorheit zeihen;
Wenn jede Schwachheit dieſer gleicht,
So ſoll mich keine reuen.

Ermunterung zur Arbeit für Brüder Freymaurer.

Wien im März 1783.

Brüder, lafst mit frohem Muth
Uns die Arbeit nun beginnen!
Denn der Zeiten rafche Flut
Soll uns nicht umfonft verrinnen,
Singt mit freudigem Gefühl:
Arbeit ift des Maurers Ziel.

Diefe Schürz' und Kelle hier
Dienen nicht, uns blofs zu zieren,
Dienen uns, o Tugend, dir
Einen Tempel aufzuführen:
Drum, ihr lieben Brüder, feyd
Stäts zu diefem Bau bereit!

Arbeit iſt das ſtärkſte Glied
An der Kette dieſes Lebens;
Jede leere Stunde flieht
Wie ein Traum, und iſt vergebens.
Arbeit iſt des Menſchen Pflicht;
Wer nicht ſäet, ärntet nicht.

Auf eine Rasenbank.

Nach dem Französischen des Chevalier Parny.

Wien im April 1783.

Lieblichste von allen Blumenstätten,
Thron der Luft, erbaut von Amoretten,
Opferheerd der Liebeskönigin!
Mit Entzüken, o geweihte Stelle,
Lab' ich hier aus dieser Brunnenquelle
Tag für Tag dein wollustvolles Grün.

Du gewährst mir, wenn ich manches süsse
Stündchen hier in Klärchens Arm genieſse,
Treue Dienste, holde Rasenbank!
Wenn der heisse Mittag flammt, so schwinge
Zephyr sich herab zu dir, und bringe
Angenehme Kühlung dir zum Dank.

Schmieg', o weicher Rasen, sanft dich nieder
Unter Klärchens Reiz, doch hebe wieder
Dich empor nach süfsgepflogner Ruh!
Lafs den Spähern, die mein Glük beneiden,
Keine Spuren unsrer süfsen Freuden!
Niemand wisse sie, als wir und du!

Lied
bey Eröffnung der Gesellenloge.

Wien im May 1783.

Stral der Klugheit, des Verstandes!
Leitstern unsers Bruderbandes!
Gottesgabe! Geist der Ruh!
Steig herab auf unsre Brüder!
Wer dich liebt, den liebst du wieder:
Wer dir folgt, den leitest du.

Himmelsfunke! deinem Schimmer
Weicht des reinsten Goldes Flimmer:
Still und friedlich ist dein Pfad.
Rechts an deinem Throne winken
Recht und Wahrheit, und zur Linken
Sizen Vorsicht, Lieb' und Rath.

Wer von Wifsgier flammt, der eile
Muthig hin zur rechten Säule
Um den Lohn, den er verdient!
Komm, o Weisheit, ftreng zu prüfen,
Ob die Kellen hell gefchliffen,
Und die Herzen reiner find!

Lied
zum Schluſs der Geſellenloge.

Wien im May 1783.

Viel wandern zur ſchimmernden Halle
Der Weisheit: doch, Brüder, nicht alle
Vollenden die mühſame Bahn;
Denn Wüſten und Dornengehege
Durchkreuzen die myſtiſchen Wege
Zu Salomo's Tempel hinan.

Doch hat man des Heiligthums Schwelle
Erreichet, dann labet die Quelle
Der Weisheit den dürſtenden Sinn,
Und wie wenn ein Wunder dem Blinden
Die Augen eröffnet, ſo ſchwinden
Die Nebel des Geiſtes dahin.

Ihr, die ihr die siebente Stufe
Erstiegen, gehorchet dem Rufe
Der Weisheit! ihr huldigen wir;
Sie lehret uns inneren Frieden,
Genufs und Erkenntnifs hienieden:
Drum ringet und strebet nach ihr!

Tafellied für Brüder Freymaurer.

Lemberg im Brachmond 1783.

Legt für heut den Werkzeug nieder!
Lafst die blanken Kellen ruhn!
Denn der Hammer ruft, ihr Brüder,
Euch zum frohen Mahle nun.
Sehet! manche füffe Gabe,
Die den Körper neu erfrifcht,
Hat aus ihrem reichen Habe
Mutter Erd' uns aufgetifcht.

Doch Genügfamkeit umfchwebe
Ewig unfern ftillen Kreis:
An des Praffers Tafel klebe
Unterjochter Armen Schweifs.

Heilig sey der Alten Sitte,
Als man noch genüglich afs,
Und der Vater froh in Mitte
Seiner trauten Kinder fafs.

Wenn es unserm Brudermahle
Nur an Liebe nicht gebricht,
O so reizt im göldnen Saale
Uns der Prunk der Fürsten nicht.
Eintracht sey des Maurers Streben,
Liebe sey sein schönstes Gut!
Ohne Liebe gleicht das Leben
Einem Körper ohne Blut.

An meine lieben Freunde Blumauer und Prandſtetter.

Przemysl im Heumond 1783.

Seyd mir gegrüſst! Wie lebt ihr, meine Freunde,
Seit ich im Land der wilden Lechen bin?
Bringt ihr, vereint in friedlicher Gemeinde,
Den Abend noch mit Vater Bachus hin?
Iſt euer Kreis noch ſtäts an ſüſſen Schwänken,
An Liederchen und Epigrammen reich?
Liebt ihr mich noch, und iſt mein Angedenken
Noch unentweiht und heilig unter euch?

Nun denn, ihr Herrn! hier ſend' ich euch zum Pfande,
Daſs euer Freund ſein Handwerk nicht vergiſst,
Dieſs Pröbchen zu, gereimt in einem Lande,
Das wahrlich nicht der Muſen Heimat iſt.
Trägt hie und da ein Verschen einen Fleken,
So fegt ihn aus, ſo gut ihr könnt und mögt:

Doch fügt es ſich, daſs ihr an allen Eken
Statt Wiz und Geiſt nur lahme Verſ' entdekt,
So zükt nur kühn den Rezenſentenſäbel;
Ein ſchlecht Gedicht verdienet keine Huld.
Nur meiner ſchont! an meines Geiſtes Nebel
Iſt bloſs der Dunſt des diken Klima Schuld.
Drum mäſſigt euch! des Dichters Flamme lodert
Am Iſter ſelbſt in Oeſterreichs Athen
Noch ſchwach und matt: zum Geyer! und ihr fodert
Horazens Geiſt hier in Böozien?

Doch dieſs beyſeit'! Erzählt mir, was handieren
Die Skribler Wiens? was macht die Bonzenzunft?
Verheert die Flut tollſinniger Broſchüren
Noch immerhin die Früchte der Vernunft?
Wird viel vom Greul des jüngſten Tags gepredigt,
Und Wizlingen die Hölle heiſs gemacht?
Hat Pochlin ſich die Lunge ſchon beſchädigt,
Und iſt zeither kein neuer Faſt erwacht?
O ganz gewiſs! denn eure Kanzelhelden
Sind ſtäts bereit zum geiſtlichen Turnier.
Da lob' ich mir, nicht ohne Ruhm zu melden,

Die Prieſterſchaar der Rufsniaken hier.
All das Gezänk um lächerliche Grillen,
Wodurch bey euch ſich Pater Zipf und Zopf
Ihr kahles Haupt mit Hirngeſpinſten füllen,
Erhizet nie des trägen Popen Kopf.
Ihm gilt es gleich, was eigentlich das Manna,
Ob's Butterteig, ob's Pfefferkuchen war:
Wie lang und breit die badende Suſanna
Ihr Hemdchen trug, macht ihm kein graues Haar:
Er zankt ſich nicht, um wie viel Simſons Wade
Mehr Pfunde wog, als ein Philiſterwanſt,
Ob David auch, als er der Bundeslade
Nachtaumelte, mitunter deutſch getanzt.
Sagt, was ihr wollt, er füttert ſeine Enten,
Und hört euch nicht; ſein Dorf iſt ihm die Welt:
Er lebt vergnügt, wenn er nebſt ſeinem Zehnten
Nur hie und da ein Stükchen Huhn erhält.
Was kümmern ihn polemiſche Gezänke?
Der theure Hirt ſizt, wie ein Löw' entbrannt,
Mit ſeiner Heerd' in einer Judenſchenke,
Das Brandweinglas in ſeiner braunen Hand.
Hier trägt der Mann Geſez und Sittenlehre

Dem Volke vor: er predigt, ſchreyt und trinkt,
Bis er, geſchwächt vom Eifer für die Ehre
Des Kriſtenthums, vom Stuhl hinunterſinkt.
Hier, wenn den Schwarm der Bauern, aufgewiegelt
Vom Brandweindunſt, ein böſer Geiſt ergreift,
Wird oft zulezt der Pope derb zerprügelt,
Und jämmerlich vom Kampfplaz weggeſchleift.

Doch gnug, ihr Herrn! mein Lied hat nun ein Ende;
Denn ſieh! ſchon ſchwebt auf hellgeſtirnter Bahn
Der Mond einher, ſtreut auf der Berge Wände
Sein Silberlicht, und ſpiegelt ſich im San.
Wie öd' und ſtill iſt alles! Fröſch' und Kröten
Sind nur noch wach, und ſingen ihren Chor.
So lebt denn wohl! auch mir iſt Ruh vonnöthen;
Denn noch ſteht mir ein weiter Weg bevor.

Grabschrift eines Bojaren.

Czernowiz in der Bukowina im Sommermond 1783.

Steh still, o Wanderer! ein troziger Bojar,
Der fremde Güter gern zu seinen eignen machte,
Ruht hier bey seiner Frau, die ihm sechs Kinder brachte,
Wovon ein Fremder Vater war.
Er schien bestimmt zu seyn, als Ehmann und Bojar
Auf seines Volkes Feld, so wie im Ehebette,
Zu ärnten, was ein andrer säte.

Dithyrambe
auf die Einweihung einer neuerbauten Weinſchenke.

Wien im Jäner 1784.

Auf, Brüder, kränzt mit Epheu die Perüken
Und das Toupet,
Und jauchzt, Bachanten gleich, mit trunkenem Entzüken:
O Evan Evoe!

Tiſcht Gläſer auf wie Mörſer und Karthaunen
Zu unſerm Mahl!
Würgt und enthauptet alle Enten und Kapaunen
Im ganzen Hühnerſtall!

Und ihr, die ihr vor Fenſtern und Balkonen
Von Haus zu Haus
Der Tonkunſt Ehre macht, zerlumpte Amphionen,
Verherrlicht unſern Schmaus!

Denn heute weihen wir dem Gott der Reben
Diefs Heiligthum:
Schon funkeln hundert göldne Lampen. Seht, fie fchweben
Von Mund zu Mund herum.

Komm, Vater Bachus! diefe Nektartonne
Sey dein Altar:
Hier bringt ein froher Schwarm im Taumel feiner Wonne
Dir täglich Opfer dar.

Zum Hohenprieſter fey der Wirth erkoren;
Sein Domherrnbauch
Iſt ſtadtberüchtigt: Kupfernaſ' und lange Ohren
Gab die Natur ihm auch.

Ja ſelbſt als Wunderthäter iſt er, Brüder!
Uns ſchon bewährt;
Hat er nicht oft genug uns Birnenmoſt und Zider
In reinen Wein verkehrt?

Wenn

Wenn du nicht noch vom lezten Göttermahle
Halbtaumelnd biſt,
So ſieh, Gott Liber! wie aus ſchäumendem Pokale
Der Opferwein hier flieſst.

Gieb, wie dem König Midas, unſern Renten
Ein gut Gedeihn,
So wollen wir mit Luſt von unſerm Gut den Zehnten
Stäts dieſem Tempel weihn.

Wir wollen ihn zum Wallfahrtsorte wählen:
Nie ſey er leer,
Und jeder Murrkopf, den Verdruſs und Kummer quälen,
Verlobe ſich hieher!

Auf die Hochw. Vorſteher des Freymaurerordens.

Wien im März 1784.

Heil den Edlen, die im Schoos
Weiſer Freyheit uns regieren,
Und mit Ruhm den Hammer führen!
Dank und Liebe ſey ihr Loos!

Joch und Knechtſchaft haſſen ſie,
So wie wir Deſpoten haſſen;
Denn ſelbſt brüderlichen Baſſen
Beugt ſich keines Maurers Knie.

Freyheit hat uns ſtäts regiert,
Und ſie wacht mit uns zur Wette,
Daſs die groſſe Brüderkette
Nie zur Sklavenkette wird.

An eine Exnonne.

Nach dem Französischen des D'Hermitte de Maillane.

Wien im May 1784.

Du rühmst umsonst, o Gottgeweihte! mir
Der Unschuld Reiz, und tadelst meine Wege.
Dein Mund verdammt die leiseste Begier,
Und ach! dein Aug macht ihrer tausend rege.

Du heissest mich, den Hang zur Sündlichkeit
Durch Reu' und Leid bussfertig auszureuten:
Mir aber thut vom Grund der Seele leid,
Dass nichts vermag, zur Sünde dich zu leiten.

Du sprichst, es sey des Erdepilgers Pflicht,
Dass er dem Drang der Sinne widerstehe.
Das weiss ich wohl: allein ich glaub' es nicht,
So lang ich dich mir gegenüber sehe.

Wenn mich dein Mund des Glaubens Wahrheit lehrt,
So wünſcht mein Herz, du glaubteſt meinen Lehren.
Längſt hätte mich dein Eifer ſchon bekehrt,
Glaubt' ich nicht ſtäts, du würdeſt dich bekehren.

Lobpreiſeſt du den Schöpfer der Natur,
Der Güte Quell, den Urborn aller Freuden,
So denk' ich dann des Schöpfers darum nur,
Um mich dabey an ſeinem Werk zu weiden.

Ich wünſche nie, ſo rühmlich auch die Bahn
Zum Himmel iſt, als Heiliger zu ſchimmern;
Der, den du liebſt, iſt hier zu wohl daran,
Um ſich noch viel um jene Welt zu kümmern.

Schweſterngedicht.

Wien im Heumond 1784.

Verurtheilt mich ein ſchwärmeriſch Gericht,
Weil ich geſcherzt, als einen Böſewicht?

UZ.

Nicht eine der Myſterien
Kann den eleuſiniſchen
Den Rang des Alters diſputiren;
Herr Adam ſtiftete ſie ſchon,
Und ich als Adams treuer Sohn
Lieſs jüngſt mich auch iniziiren.

Zwar theoretiſch kannt' ich ſie
Schon lang: doch bloſſe Theorie
Steht ſelten in der Schweſtern Gnade.
Drum, meine Brüder, drang auch ich
In's Innere der Praxis mich,
Und ſtieg gar bald von Grad zu Grade.

Doch wie bey uns der Neophyt
Nach Maurerſitt' auf Reiſen zieht,
So muſst' auch ich zur Probe wandern,
Eh man mich aufnahm. Eiſenfeſt
Wallfahrtet' ich von Oſt bis Weſt
Von einer Schweſter zu der andern.

Bald ſchoſs mit Kolophonium
Ein Ehmann rings um mich herum,
Wenn ich fein artig Weibchen herzte.
Bald warf Mama den Kammertopf,
Statt Thau des Himmels, mir zum Kopf,
Wenn ich mit ihrer Tochter ſcherzte.

Den erſten Strauſs auf meiner Fahrt
Beſtand ich kühn nach Ritterart
Mit einer grundgelehrten Schweſter.
Sie war ſo klug, wie Salome,
Sprach ihr Latein, wie Zizero,
Und war dabey ſo ſchön, als Eſther.

Sie hörte Wolfs Philoſophie,
Und kannte die Geographie
Von Otaheite bis nach China.
Doch ſprach ich von Myſterien,
So rief ſie, gleich Veſtalinnen:
Quousque tandem, Catilina?

Hier war ich nun, wie jedermann
Leicht merkt, wenn er Latein nur kann,
Fürwahr nicht auf dem rechten Wege.
Ich muſste folglich weiter ziehn,
Und kam zu ihrer Nachbarinn:
Da gieng mir vollends alles ſchräge.

Denn die war fühllos, kalt und ſtumm
Und exemplariſch fromm und dumm;
Man könnte ſie kanoniſiren.
Umſonſt ſucht' ich durch X + N
Die deutlichſten Myſterien
In nuce ihr zu expliziren.

Es nützte weder Kunſt, noch Müh;
Sie blieb vom Scheitel bis zum Knie
Eiskalt, wie eine Marmorbüſte,
Und ihr Beſcheid war jedesmal,
Daſs ſie erſt über dieſen Fall
Den Pater Rektor fragen müſste.

Hier war ich nun, wie jedermann
Aus ihrer Dummheit ſchlieſsen kann,
Wohl auch nicht auf dem rechten Wege.
So oft zu irren, gieng mir nah:
Doch hieſs es, jezt ſey Hoffnung da,
Daſs ich darauf gelangen möge.

Mit dieſem Troſtgrund wagt' ich's denn,
Die dritte Schweſter zu beſtehn:
An dieſer fand ich Wohlbehagen.
Sie war nicht überklug, nicht dumm:
Beati tenent medium,
Hört' ich einſt in der Schule ſagen.

Zwar that auch die mir Widerſtand:
Doch endlich bot ſie mir die Hand,
Und nahm mich huldreich in die Pflege.
Bey ihr vergaſs ich alles Weh:
Nun, dacht' ich, iſt der Leidende
Doch einmal auf dem rechten Wege.

Ja traun! der Mittelweg war ſtäts
Der rechte. Macht euch's zum Geſez,
Ihn, wakre Brüder! zu erlangen,
Und feuert ritterlich nunmehr
Auf jeder Schweſter Wohl, bey der
Der Suchende nicht irrgegangen!

An Herrn von Alxinger.

Preſsburg im Heumond 1784.

Du, deſſen Kopf, gleich andern unerfahrnen
Selbſtdenkern, zwar in Satans Nez gerieth,
Doch deſſen Herz ſo warm für Tugend glüht,
O Theuerſter! laſs dich vor Unheil warnen!
Lies dieſes Blatt! es iſt kein Traumgeſicht:
Lies es, o Freund! und wundere dich nicht,
Daſs ich ſo ſchnell, als folgten ſchon die Schaaren
Beelzebubs mir rüklings auf dem Fuſs,
Zum Flüchtling ward, und ohne Gruſs und Kuſs
Mich in das Land ſchnurbärtiger Madjaren,
Wo man noch gern nach Amuletten greift,
Und Gold dafür in Bonzenſäke häuft,
Wo noch bis izt die leidige, verruchte
Philoſophie, die Seuche dieſer Zeit,

Ihr Unkraut nur verſtohlen ausgeſtreut,
Inkognito hieher zu retten ſuchte.

Denn horch! als jüngſt Gott Morpheus (der bisher
Mich nie verwaiſt', und nirgends reichlicher,
Als auf mein Haupt, ſein Mohnſaftſchälchen leerte)
Zurükgeſcheucht vom Hundsſtern, dem der Süd
Glutathmend ſtäts dicht an der Seite zieht,
Hartnäkig mir den ſpröden Rüken kehrte,
Las ich mit Graun Sankt Johanns Viſion
Vom Sündenmaſs der Hure Babylon
Und ihrem Fall in der Apokalypſe.
Sieh! da erſchien, ein Stükchen Feuerbrand
In ſeinem Mund, ein Schwert in ſeiner Hand,
Bald blendendweifs, als wär' er ganz von Gypſe,
Bald ſcharlachroth vom Scheitel bis zum Knie,
Izt rieſengroſs, nun wie ein Kolibri,
Ein Cherubim vor meinem keuſchen Bette.
Weh, rief er aus, dir, Kaiſerſtadt! es iſt
Schon ausgeſtrekt das Rachſchwert! denn du biſt
Der Kezer Siz, der Heiden Zufluchtſtätte.
Abtrünnige! verhärtet iſt dein Sinn;

Du opferſt nicht, raubſt Gottes Prieſtern kühn
Ihr Eigenthum, und lacheſt der Propheten.
Du ſieheſt ſtolz, mit aufgeblasnem Wahn,
Den Thaumaturg für einen Heuchler an,
Und beugſt kein Knie vor heiligen Skeleten.
Ein Stamm aus dir kunſtrichtert Predigten,
Stürmt Bilder, tritt auf Lukaszettelchen,
Und ſcheut ſich nicht, auf Bullen ſelbſt zu ſchelten.
Dein Mafs iſt voll, dein Urtheil iſt gefällt,
Der Rächende hat Greul für Greul gezählt,
Und naht heran, dir bitter zu vergelten.
Wie Sodom einſt bis auf den Grund ein Raub
Der Flamme ward, ſo ſollſt auch du zu Staub,
O Kaiſerſtadt! dich bald verwandelt ſehen.
Kein Menſchenohr vernehme mehr hinfür
Der Harfe Klang, der Geige Laut in dir!
Es ſoll kein Stein mehr auf dem andern ſtehen.

Der Engel ſchwieg, und blizſchnell flog er fort,
So wie er kam. Sein grauenvolles Wort
Betäubte mich. Was konnt' ich thun, als fliehen?
Denn ach! ich roch den Schwefelregen ſchon,

Und sah im Geist das neue Babylon
Hellodernd rings gleich einem Ofen glühen.
Erst griff die Glut den Schwarm unzeitiger
Broschüren an, den Göttinn Noth zeither
Uns Tag für Tag statt Landesplagen sandte,
Und der, weil er, wie männiglich bekannt,
Aus troknem Stoff und wenig Saft bestand,
Im Augenblik, wie dürres Stroh, verbrannte.
Doch helft! ach helft! nun dringet fürchterlich
Des Feuers Grimm zu edlern Werken sich,
Die einst den Preis der spätern Welt verdienten.
Ach! rettet mir die Monachologie!
Schon schrumpft die Glut die Blätter: rettet sie!
Umsonst! sie brennt von vornen und von hinten.
Hier wird ein Blatt, das Sonnenfelsens Muth
Verewigte, ein Opfer wilder Glut:
Sieh! wie der Neid vor Schadenfreude tanzet!
Dort praffelt Prinz Aeneas, dessen Haupt
Blumauer jüngst des Heldenschmuks beraubt,
Und Mambrins Helm so drollicht drauf gepflanzet.
Hier wirbelt sich ein kühnes Meteor
Aus Haschka's Kiel durch Rauch und Dampf empor:

Welch ein Triumf für Wiens Inquiſitoren!
Dort ſieht mein Aug vom redlichen Fauſtin
Die Kataſtroph' in heller Lohe glühn:
Hier glimmt ein Stük der Predigerzenſoren,
Und ach! nun fällt der wütende Vulkan
Das Manuſkript von deinen Liedern an.
Was half's, o Freund! daſs du ſie mühſam feilteſt,
Und den Gewinn mit freudigem Gefühl
In deinem Sinn ſchon unter das Gewühl
Nothleidender mit milder Hand vertheilteſt?
Dem Landmann gleich, der fruchtlos Rettung ſucht,
Wenn Schloſſen ihm des Halmes reife Frucht,
Da ihrer ſchon die Sichel harrt, zerkniken,
Steht troſtlos rund um deines Hauſes Brand
Der Armen Schaar, und ringt die ſtarre Hand
Mit ſtummem Schmerz und Thränen in den Bliken.
Die Feuerwach' eilt fruchtlos rings herbey;
Am jüngſten Tag nüzt keine Polizey.

Wohl mir, daſs ich der gräſslichen Verheerung
Mit heiler Haut, Gottlob! entronnen bin!
Verlaſs auch du das kezeriſche Wien!

Noch iſt es Zeit zur reuigen Bekehrung.
Nimm deinen Stab! komm! Ungarns Töchter ſind
Nicht männerſcheu, und ſieh! in Strömen rinnt
Tokayer hier von orthodoxer Währung.
Lafs uns, o Freund! fern von der böſen Stadt,
Uns gütlich thun, wie Vater Loth einſt that.

Siegeslied.

Ovids zwölfte Elegie des zweyten Buchs seiner Liebeslieder.

Wien im Weinmond 1784.

Schmüket den Schlaf mir mit feſtlichen Lorbern! denn ſehet! gewonnen
Hab' ich den Kampf, und als Held halt' ich Korinnen im Arm.
Feinde hatt' ich die Fülle; der Gatte, der Wächter und feſte
Riegel ſchüzeten ſie vor des Eroberers Liſt.
Wenn die errungene Beute, gleich meiner, vom Blute nicht träufelt,
Dann iſt vor allem der Sieg würdig des ſchönſten Triumfs.

Nicht

Nicht verächtliche Mauern, nicht Städte mit ſchwächlichen Gräben,
Nein! ein blühendes Weib bracht' ich in meine Gewalt.
Was für ein Antheil von Ruhm ward Atriden unter ſo vielen,
Als nach zehnjährigem Kampf Troja den Griechen erlag?
Mein iſt der Ruhm allein: kein Kriegesgeführte hat Anſpruch;
Auch dem Namen nach nur theil' ich mit keinem den Preis.
Mir nur dank' ich den Sieg: ich war Feldherr dabey und Gemeiner,
Fuſsknecht, Reiſiger und Fähnrich in einer Perſon.
Meiner Heldenthat kam kein plözlicher Glüksſtreich zu ſtatten:
Komm, o Triumf, den mir eignes Beſtreben erwarb!

Was mich zur Fehde bewog, iſt nicht Neuerung; brach nicht Europens
Frieden und Aſiens Ruh vorlängſt ſchon Helenens Raub?
Wurde des doppelgeſtalteten Volks und der rauhen Lapithen
Streitſucht beym wilden Gezech' einſt durch ein Weib nicht erregt?
War's nicht ein Weib, das die Trojer von neuem, o biedrer Latin! in
Deinem Staate des Kriegs Fakel zu ſchwingen bewog?
War's nicht ein Weib, das des keimenden Roms Bewohnern der Schwäger
Zorn auf den Hals einſt lud, und in die Waffen ſie trieb?
Oft ſah ich Bullen um eine ſchneefarbige Kuh ſich befehden:
Harrend fachte die Braut ſelber die Streitenden an,

Alſo erhob auch ich, gleich andern, doch ohne zu morden,
Rüſtig auf Amors Geheiſs, Liebe, dein Kriegespanier.

An einen neuaufgenommenen Freymaurer.

Wien im Kriſtmond 1784.

I wish not others to confine:
Be their opinions unreſtrain'd as mine.
CHURCHILL.

So biſt denn nun auch du, mein wakrer Freund
Und Günſtling meiner Seele! biſt auch du
Der Eingeweihten Einer? Haſt du nun
Nach langem Kampf es über dich vermocht,
Dein Ehrenwort auf Pflichten blindlings zu
Verbürgen, die man vor der Weihe dir
Geheimnifsvoll in dichten Schleyer hüllt,
Und die du doch nachher, ſchwer oder leicht,
Als Biedermann, dem Eid und Männerwort
Nicht Schellenklang iſt, welchen unbemerkt
Des Windes Hauch verſchlingt, erfüllen mufst?

Glük zu, mein Bruder, den ein neues Band
Nun feſter noch an meinen Buſen ſchlingt!
Und dreymal Heil dem Orden, der an dir
Ein Glied gewann, das ſeiner würdig iſt!
Doch, junger edler Mann! du, deſſen Herz
An Lauterkeit dem reinen Aether gleicht,
Und deſſen angeborner warmer Hang
Für alles, was da gut iſt, mir ſchon längſt
Ein Zeugniſs deines innern Werthes ward,
An dem ich, ſeit dein offner freyer Sinn
Mein Herz an deines ſchloſs, und Sympathie
Uns eng verbrüderte, mich nie betrog,
Laſs uns nunmehr die Bahn, die du betratſt,
Weil früher es zu thun des Maurers Pflicht
Nicht zugab, mit der Fakel der Vernunft
Beleuchten, wie es Wahrheitsforſchern ziemt!
Laſs uns, ſo wie ein Scheidekünſtler das
Metall von Schlaken ſorgſam reinigt, all
Die Hoffnungen, die ſich die Fantaſie
Des Neugeweihten ſchwärmeriſch erſchafft,
Von jenen ächten ſöndern, die den Geiſt
Des denkenden geprüften Maurers in

Den Feyerſtunden ernſter Weisheit mit
Dem Fittig froher Ahnungen umwehn!

Die Hoffnung, die das unbefangne Herz
Des reifern Maurers mit dem Vorgefühl
Beglükter Zukunft füllt, iſt der Vernunft
Beſcheidne Tochter. Ruh, Zufriedenheit
Und Mäſſigung ſind die Geſpielinnen
Der biederen Matrone. Kunſtlos wallt
Ihr grünliches Gewand den ſchlanken Leib
Hinab. Ihr feyerlicher Blik verheiſst
Nur das, was weiſe Prüfung billigt. Ernſt
Und wohlbedächtig tritt ſie in den Kreis
Erfahrner Denker, leitet ihren Rath,
Wählt und verwirft, und wieget Plan für Plan
Stäts auf der Wage der Erfahrung ab.

Ein Weſen andrer Art iſt, was der Thor
Unrichtig Hoffnung heiſst: der Kluge nennt
Die Dirne Täuſchung; denn ein luſtig Kind

Der Schwärmerey, von Träumen grofsgefäugt,
Wirft diese freche feile Buhlerinn
Sich jedem Geken kosend in den Arm,
Und füllt das neblichte Gehirn ihm mit
Dem Taumel läppischer Erwartungen,
Die oft das weite Reich der Möglichkeit
Kaum in sich fafst. Erklärten Mezen gleich,
Schweift sie gepuzt, in pralerischem Pomp,
Geschminket, bunt wie ein Chamäleon,
Den lärmerfüllten Heerweg auf und ab.
Stolz, Unzufriedenheit und Eitelkeit
Sind ihr zur Seite. Gierig folget ihr
Ein lächerliches Heer geblendeter
Glüksritter nach, wovon die Hälfte durch
Trübangehauchte Brillen sieht, ein Theil
Der Sehkraft ganz beraubt ist. Das Gewand
Der Afterhoffnung ist dem Scheine nach
Zwar leicht und niedlich, doch von dichtem Stoff,
Damit kein Auge je die Lüge, die
Das Kleid umgiebt, in ihrer Blösse sieht.
Sieh! in der Hand trägt sie ein Füllhorn von
Fantastischen Entwürfen, die den Schwarm

Schwachköpfiger von der geraden Bahn
Der prüfenden Vernunft in's Labyrinth
Zweklofer Grillen loken, und fogar
Genoffen unfrer königlichen Kunft
In's Nez des Wahns am Zauberbande ziehn.
Hellfchimmernd leuchtete das Licht zwar in
Der Finfterniſs: doch fie erkannten's nicht.

Licht war die tröſtliche Verheifsung, die,
Freund! bey der Weihe dir von dem Altar
Entgegentönte. Laſst den Leidenden
Das Licht fehn, deſſen er feit der Geburt
Beraubt war, fcholl des Meifters ernfter Ruf.
Was du nachher, als du den groſſen Schwall
Der Eingeweihten ſtaunend überfahſt,
Mir in die Ohren raunteſt, hat fich tief
In mein Gehirn geprägt. Wie? fagteſt du
Halb zweifelhaft, hat dieſes ganze Heer
Am Lichte Theil? Fürwahr! ich wähnte nicht,
Daſs unſre Stadt in ihrem Schoofe der
Erleuchteten fo viel verfchlöſſe..... Wahr

Ist's, Freund! dafs sich die ehrnen Pforten, die
Des Maurers Heiligthum der Neugier des
Profanen Volks entziehen, heut zu Tag
Zu willig öffnen. Wahr ist's leider! dafs
So mancher arme Wicht im Kleid des Lichts
Einhergeht, dessen Wandel wahrlich mehr
Von Finsternifs, als von Erleuchtung zeugt.

In Mitte dieses traulichen Gesprächs
Kam, wie du weifst, ein Hocherleuchteter
So feyerlich und zuversichtlich, als
Hätt' er den Plan zum Tempel Salomo's
Mit eigner Hand entworfen, auf dich zu.
Willkommen, sprach er, und ergriff dich bey
Der Hand, willkommen, Bruder! o wie freut
Es mich des Glüks, das Ihnen heute ward!
Sie näherten dem Quell des Wissens sich.
Sie sind nun auf dem grossen Scheideweg,
Wo jedes irdische Problem sich in
Ein klares Axiom verwandelt. Nur
Geduld, mein Bruder! Ihre Hauptpflicht sey

Von Stund' an Hoffen, Schweigen und Vertraun!
Betrachten Sie nie müde Tag und Nacht
Die groſſen Wunder und Geheimniſſe,
Die dieſes Teppichs enger Raum umſchlieſst!
Was Sokrates und Ariſtoteles,
Was Plato, Epikur und Epiktet,
Was Newton, Leibniz und viel andere
Nur oberflächlich fahn, liegt deutlich hier
In dieſen Hieroglyphen aufgedekt.
Sie werden einſt..... Doch mehr zu ſagen läſst
Mein Eid nicht zu: wohl dem, der's faſſen kann!

Du lächelteſt, als dieſer Myſtagog
Uns nun den Rüken wies, und ſprachſt erſtaunt:
Sah dieſer auch das Licht? ..... Ja, junger Mann!
Auch dieſer ſah das Licht. Doch im Vertraun!
Es giebt der Lichter vielerley: ſieh! eins
Giebt helleren, das andre düſtrern Schein.
Es flammt nicht nur der Sonne göldner Stral:
Es leuchtet auch des Irrlichts ſchwacher Glanz.
Was aber dich ein Wunder dünken wird,

Iſt, Freund! daſs mancher feines Irrlichts Schein
Für heller hält, als andrer Sonnenglanz.

So viel es Zirkel giebt, beynah ſo viel
Verſchiedne Lichter giebt es. Wenige
Der Längſtvollendeten ſind eines Sinns,
Wenn man ſie ausforſcht, welche Wiſſenſchaft
Doch eigentlich das groſſe Mittel ſey,
Wodurch der Suchende zum Zwek gelangt.
Chemie! Chemie! raunt nun ein Schwärmer dir
Geheimniſsvoll in's Ohr, und zeiget den
Schmelztiegel dir. Magie! Magie! ruft drauf
Ein Seher andrer Gattung, und verweiſt
Voll Zuverſicht dich an die Kabbala.
Politik! flüſtert eine dritte Art
Von Träumern in den Bart dir, und beruft
Auf das Syſtem der Tempelritter ſich.

Nun ſprich, o Freund! was kann, was ſoll ein Mann,
Dem die Natur geſunde Urtheilskraft

Und Geiſt verlieh, von einer Wiſſenſchaft,
Die hin und wieder ſchwanket, wie ein Rohr,
Das jedem leichten Wind zu Willen ſteht,
Mit Grund wohl hoffen? Iſt es Unvernunft,
Iſt's Wahnſinn, iſt es Hochverrath, wenn er
Hartnäkig ſich zum Szeptizism bekennt?
Sieh! faſſen nicht bisher die Weiſeſten
Der Brüder mehr als einmal ſchon zu Rath,
Und forſchten fruchtlos nach, was doch das Ziel
Des freyen Maurers, ob es Wiſſenſchaft,
Ob's bloſſe Tugend ſey? Zwar neuerdings
Verſammelt nun ſich ein Synedrium
Von Eingeweihten in dem Orient
Von Gallien, die groſſe Frage zu
Entſcheiden: doch bis dahin, edler Freund!
Geh mit dir ſelbſt zu Rath, ob du mit Fug
Erwarten kannſt, daſs Kell' und Schürze dir,
So wie bis dermal noch die Sache ſteht,
Ein neues Feld von höhern Kenntniſſen
Eröffnen wird, ob dir's gemüthlich iſt,
Des Lebens Spanne, die uns die Natur
So kärglich zumaſs, einer Wiſſenſchaft

Zu weihen, deren Dafeyn noch zumal
Ein myftifches verworrnes Räthfel ift.
Ift dir es Ernft, der Seele heifsen Durft
Nach Licht zu ftillen, Freund! fo wende dein
Beftreben an entfchiedne Kenntniffe,
Die grauer Weifen Mund uns hinterliefs,
Und die kein Kleid von Hieroglyphen und
Myfterien in dunkle Schatten hüllt.

Doch wenn dich auch die füffe Hoffnung täufcht,
Dafs König Salomo's geprieſne Kunft
Je deinem Geift mehr Licht gewähre, fo
Darf es dich doch des Schrittes nie gereun;
Denn fieh! ein güldner Stral von Hoffnung, der
Die ungeweihte Welt nur fchwach erhellt,
Glänzt in dem Heiligthum der Maurerey
In voller Schöne. Bruderliebe, Troft
Und Hilfe, wenn des Schikfals ftrenge Wut
Dich anfällt, innige Ergebenheit
Und Wohlthun find die fchönen Hoffnungen,
Auf die du feftes Muths vertrauen kannft.

Wenn eines Freunds Beſiz Entſchädigung
Für den Verluſt der Welt iſt, welch ein Glük
Verheifst der königliche Orden dir,
Wo jedes Glied dein Freund, dein Bruder iſt!

Glaub', edler Jüngling! ächte Maurerey
Wohnt nicht im Kopf: ſie wohnt im Herzen. Sieh!
Ich neige vor dem theoretiſchen
Freymaurer tief und ehrfurchtsvoll das Haupt:
Den Praktiſchen faſs' ich mit traulichem
Entzüken bey der Hand. Der iſt mein Mann,
Der ein gefühlvoll Herz im Buſen trägt,
Der Menſch zu ſeyn nie ſäumet, und ſo gern
Für andrer Wohl und Weh empfänglich iſt.
Groſs iſt es zwar, wenn der Erleuchtete
Sich einſt des Steins der Weiſen rühmen kann:
Doch ſüſſer iſt's, wenn mein Gewiſſen mir
An der Vollendung Ziel das Zeugniſs giebt:
Ich war ein guter Mann, ich half, ſo viel
Mein kleines Habe zuliefs, Darbenden,
Ich rettete den Bruder freudig, als

Das eiſerne Gewicht des Schikſals ihn
Ergrimmt zu Boden drükte, meine Hand
War's, die der Wittwe Thränen troknete,
Ich ſtillete das wimmernde Geſchrey
Verlaſsner junger Waiſen, ohne mich
Wär' izt die edle Mutter, die ein Kreis
Von wohlerzognen Kindern eng umſchlieſst,
Der Schande Raub, erkaufter Lüſte Preis.

Der iſt beglükt, der andre glüklich macht.
Wohlthätigkeit iſt eine Perle, die
Am Werthe Kunſt und Wiſſen überwiegt.
Ich kenne, Freund! kein gräſslicher Geſchöpf
Auf Gottes Erde, denn ein menſchlich Thier,
Das nie des Mitleids ſanfte Regung fühlt.
Du fahſt gewiſs hilfloſer Menſchen Noth
Nie unempfindlich an: du warſt von je
Der Menſchheit wärmſter Freund. Sey es nunmehr,
Da Schürz' und Kelle dir zur Pflicht es macht,
Gedoppelt! Laſs durch Zeichendeuterey
Und Hieroglyphenſucht dir nie die Zeit,
Die du dem Wohlthun widmeteſt, entziehn!

Verirre nie auf Nebenwegen dich!
Bleib auf der offnen Bahn! Die Stimme des
Verkünders in der Wüſte, wenn doch je
Solch eine Stimme ſchallt, wird dir auch hier
Wohl ruchbar werden. Iſt ſie aber, Freund!
Ein Bild des Wahns, ein nichtig Traumgeſicht,
So opferteſt du einer Grille nicht
Dein kurzes Daſeyn auf, ſo glaubteſt du
Nicht ohne Grund, daſs ächte Maurerey
Im Herzen nur, nicht in dem Kopfe wohnt.

Die Hundeträgerinnen.

Wien im Jäner 1785.

O Weib, das die Milde des Himmels mir gab,
Ach! trokne die thauenden Thränen dir ab!
Lafs ab, o Margrethe, zu trauern!
Nie weiche der Segen des Himmels von dir!
Sey glüklich! Mich rufet das Waffengeklirr
Vor Kiow's unbändige Mauern.

Denn fieh da! es fertigte Boleslaw's Hand
Ein königlich Aufgebot rings durch das Land:
„Ihr meine getreuen Vafallen!
„Lang trozt fchon der weibifche Ruffe der Macht
„Des polifchen Säbels. Ihr Tapfern, erwacht,
„Als Rächer in's Schlachtfeld zu wallen!

„Wer feig ſich dem Waffengetümmel entzieht,
„Der rühme ſich fürder nicht, aus dem Geblüt
„Der edlen Piaſten zu ſproſſen!„
Nun ſprich, o du Theuerſte, die ich erkor,
Mein Bette zu theilen, war jemal mein Ohr
Dem Rufe der Ehre geſchloſſen?

Es faſſe, ſtatt Waffen, der üppige Gauch,
Sanftgirrend und ſchnäbelnd nach Taubengebrauch,
Des Weibes wollüſtige Lenden!
Und wär' er mein König, ich trozte dem Knecht
Mit bitterer Lache. Mein Heldengeſchlecht
Soll knechtiſche Feigheit nicht ſchänden.

Erfährſt du, Margrethe, das bange Gerücht:
Dein Mann ſey gefallen, ſo ſäume ja nicht,
Durch Beten und Faſten die Sünden
Des Todten zu tilgen! Doch komm' ich zurük,
So laſs mich, Geliebte, mit ſchuldloſem Blik,
Treu, waker und redlich dich finden!

So fagte Graf Niklas von Zambozin, fchwang
Sich haftig zu Pferd, dafs die Rüftung erklang,
Und drükte der wiehernden Mähre
Den Sporn in den Leib: denn es flammte fein Muth,
Im Kampfe zu wagen fein ritterlich Blut
Bey Boleslaw's tapferem Heere.

Die Gräfinn flog fchnell nun den Söller hinan:
Das Flimmern der Waffen verrieth ihr die Bahn
Des lieben, des traulichen Gatten.
Noch blinkte der Helm durch die Blätter, doch bald
Verbarg ihn das Dikicht im tieferen Wald
In düftre verfchlingende Schatten.

Nun konnte Margrethe dem drängenden Schmerz
Nicht länger mehr wehren: es brach ihr das Herz,
Sie wankete fchluchzend, mit bleichen
Todähnlichen Wangen die Treppe hinab:
Ach! aber ihr Schlafgemach fchien ihr dem Grab,
Ihr Bette dem Sarge zu gleichen.

Bereit zu entſagen dem nichtigen Tand
Der Freuden, ergriff ſie das Büſſergewand
Statt gräflichen Schmuks und den Pfalter
Und Roſenkranz ſtatt der hellfunkelnden Schnur
Von Perlen. So beyſpiellos liebte man nur
Im patriarchaliſchen Alter.

Indeſs zog Margrethens erlauchter Gemahl,
Vereinigt mit Boleslaw's kriegriſchem Schwall
Nun fern ſchon auf feindlicher Erde.
Es folgte dem Heerzug ein Wirbel von Staub:
Es knarrte der Boden, wie trokenes Laub,
Rings unter den Hufen der Pferde.

Sieh! fürchterlich düngten, von Rachgier entbrannt,
Die Polen mit Blute das ruſſiſche Land,
Ermordeten oder verſcheuchten
Die Hüttenbewohner, und ſtürzten in Schutt
Manch trozige Burg, bis ſie ſchnaubend vor Wut
Die Ebne vor Kiow erreichten.

Nun klangen die Zinken: nun tönte das Horn.
Wie ſpielende Winde das wallende Korn
Bald hiehin, bald dahin bewegen,
So ſah man am Dnieper, der dicht an der Stadt
Sich brauſend einherwälzt, die eiſerne Saat
Der poliſchen Lanzen ſich regen.

Drey Tage lang lagen nun Wurffpieſs und Speer
Friedfertig im Gras: doch als Boleslaw's Heer
Der labenden Ruhe gepflogen,
Begann mit der Frühe des Morgens der Sturm:
Wild nahn ſich die Polen dem weſtlichen Thurm
Der Mauer gleich ſtürmiſchen Wogen.

Ein fürchterlich Schreyen erfüllet die Luft.
Zwar öffnet der Wider manch gräuliche Kluft
Im Walle, zwar ſtrozen die Sproſſen
Der Leitern von Helden: doch löwenhaft ficht
Der Städter. Es fliegen die Pfeile ſo dicht
Herab von den Mauern, wie Schloſſen.

Als Boleslaw's Auge den Graben entlang
Die Schichten von Körpern betrachtete, drang
Das Mifsgefchik feiner Schwadronen
Ihm bitter zu Herzen: er konnte die Noth
Der Seinen nicht fürder mehr fehn, und gebot,
So wakeren Blutes zu fchonen.

Schon wähnten die Städter fich frey: fchon umlaubt
Die feftliche Krone des Siegers ihr Haupt.
Doch träufelnd vom Gifte der Hyder,
Naht plözlich die länderentvölkernde Peft
Der Stadt fich: ihr tödtlicher Athemzug bläft
Verderben auf Kiow hernieder.

Rings wütet der Tod: das gefräffige Grab
Schlingt zahllofe Haufen von Körpern hinab.
Die Lebenden wanken wie Leichen
Hohläugig und bleich durch die Straffen dahin:
Dem Aufenthalt irrender Kobolde fchien
Das einfame Kiow zu gleichen.

Bang fandte die Stadt nun vor Boleslaw's Zelt
Den Herold des Friedens: glorwürdiger Held!
Sprach flehend der Bote, wir winden
Vor dir uns im Staube: du fieheft es, was
Für Elend wir dulden. Erbarme dich! lafs
Uns Mitleid und Huld bey dir finden!

Diefs Flehen erregte des Königs Gefühl.
Sieh! Kunde des Krieges und Schlachtengewühl
War zwar feit der zarteften Blühte
Der Jugend fein Lieblingsgefchäfte: doch fchlug
Auch unter dem eifernen Wamms, das er trug,
Ein Herz voll Empfindung und Güte.

Zieh, Herold! zieh hin zu den Deinigen! fpricht
Der König mit Würde, denn Boleslaw ficht
Nicht wider halbmorfche Gerippe.
Lautjauchzend fchlofs Kiow die Pforten nun auf,
Und Boleslaw ward zu den Sternen hinauf
Erhoben von jeglicher Lippe.

Kaum ſchwand izt die Seuche, ſo ſtrömten die Reihn
Der rüſtigen Polen durch's Stadtthor hinein.
Nun wurde das Waffengeräthe
Mit frohen Pokälen vertauſchet: das Herz
Eröffnete froh ſich dem traulichen Scherz
Beym üppigen Ritterbankete.

Die ruſſiſchen Weiber behagten dem Schwarm
Der Woywoden Polens: ihr kriegriſcher Arm
Entnervt ſich in weichlichen Lüſten.
Nur Zambozin ſehnt ſich zur Heimat zurük:
Kalt bleibt für die Töchter von Kiow ſein Blik,
Als ſchaut' er auf lebloſe Büſten.

Umſonſt fahn indeſſen die polniſchen Fraun
Von Monden zu Monden mit neuem Vertraun
Der Rükkehr der Gatten entgegen.
Als endlich der ſiebente Sommer verſtrich,
Erkieſten ſie treulos Leibeigene ſich,
Der Liebe mit ihnen zu pflegen.

Zum Tummelplaz knechtiſcher Miethlinge ward
Das ehliche Bette nun: mancher Baſtard
Verkündigte laut ſchon die Schande
Der buhlenden Mutter den Augen der Welt.
Nur Zambozins redliche Gattinn erhält
Allein ſich noch züchtig im Lande.

Man mühte ſich fruchtlos, durch geiles Geſchwäz
Und ehrloſe Ränke ſie mit in das Nez
Der ſchlauen Verführung zu loken;
Sie wandte dem Schloſs, als die Buhlen zu arg
Sie ängſtigten, heimlich den Rüken, und barg
Sich unter des Kirchenthurms Gloken.

Gar bald macht des Rufes geſchäftiger Mund
In Kiow den Frevel der Gattinnen kund:
Wie flogen die rüſtigen Polen,
Geſpornet von Eiferſucht, Aerger und Wut,
So haſtig zur Heimat, als brennte die Glut
Der Hölle ſie unter den Solen!

Bang wittern die ſträflichen Knechte ſchon fern
Die Gegenwart ihrer entrüſteten Herrn,
Und fliehn mit zerknirſchtem Gewiſſen.
Wie wird's nun den wehrloſen Frauen ergehn?
Seyd gnädig, ihr Männer! denn ſehet! ſie flehn
So reuig zu eueren Füſſen.

Schon waren die Gatten zu ſchonendem Glimpf
Entſchloſſen: doch Boleslaw brannte, den Schimpf
Des poliſchen Adels zu rächen.
„Zu offenbar, ſprach er, zu arg iſt die Schuld:
„Nach ſolchen vermeſſenen Thaten iſt Huld
„Nur Anlaſs zu neuen Verbrechen.

„Drum meldet den Frauen von edlem Geſchlecht,
„Vor mir ſich zu ſtellen, um Urtheil und Recht
„Zu hören.„ Gehorſam erſchienen
Mit ängſtlichem Herzen und bangem Geſicht
Die Weiber vor Boleslaw's ernſtem Gericht,
Und Zambozins Gattinn mit ihnen.

„Weib, sprach zu Margrethen mit freundlichem Ton
„Der König, du hieltest dich waker: zum Lohn
„Empfange dieſs Kleinod, und trag es
„Als Denkmal der Treue am züchtigen Hals!
„Stäts ſey dir die Lauterkeit dieſes Kriſtalls
„Erinnrung des heutigen Tages!

„Ihr Lieben! wie Boleslaw Tugenden ehrt,
„Das saht ihr nun: wie er mit Laſtern verfährt,
„Soll folgendes Urtheil euch zeigen:
„Man raube die Früchte meineidiger Luſt
„Den Händen der Mütter! Es möge die Bruſt
„Leibeigener Mägde ſie säugen!

„Die Väter verdamm' ich zum Kantſchug, und ihr,
„O Mütter, bequemt euch, zur Buſſe hinfür
„Ein Hündlein am Arme zu tragen:
„Läſst ohne dieſs Zeichen ſich eine von euch
„Erbliken, ſo ſey durch den Henker ſogleich
„Das Haupt ihr vom Rumpfe geſchlagen! „

Sieh, günſtiger Leſer! ſeit Boleslaw's Zeit
Giebt manche der edelſten Damen noch heut
Dem niedrigſten Knecht aus dem Schwarme
Der Miethlinge, was ſie dem Gatten verſagt,
Läſst ſäugen ihr Kind von der ſchmuzigen Magd,
Und ſchaukelt ihr Hündchen am Arme.

Grabschrift manches Staatsbeamten.

Wien im Jäner 1785.

Hier liegt der edle Stax. Er war ein dummer Tropf:
Doch weil er fleifsig fafs, fo fchwang er fich verdientern
Und bravern Männern vor. Merk's, Wanderer! durch Kopf
Macht man wohl auch fein Glük, doch öfter durch den Hintern.

Lied einer jungen Ehefrau.

Nach dem Englischen.

Wien im April 1785.

Lang warb Alzid um meine Gunst.
Mein Herz zwar schlug ihm laut entgegen:
Allein vertraut mit Amors Kunst,
That ich verschämt, wie Mädchen pflegen.
Wenn er mir schmachtend Liebe schwur,
War ich zum Schein zerstreut und flüchtig,
Und wagt' er auch ein Küfschen nur,
So hiefs es: junger Herr, hübsch züchtig!

Vergebens hört' ich ihn betrübt
Dem Schikfal meine Härte klagen;
Denn wenn man noch so feurig liebt,
Man darf's aus Sittsamkeit nicht sagen.

Bat er oft gar zu ungeſtüm
Um dieſs und das, ſo ſcholt ich tüchtig
Ihn aus, und gab halblächelnd ihm
Die Lehre: junger Herr, hübſch züchtig!

Doch allgemach erhielt Alzid
Mein Herz, nach dem er lang gegeizet.
Ach aber welch ein Unterſchied!
Seit uns der Prieſter traute, reizet
Ihn ſelbſt die höchſte Gunſt nicht ſehr,
Und ſonſt war ihm ein Blik ſchon wichtig.
Nun ſträub' ich mich gewiſs nicht mehr;
Denn izt iſt er nur allzuzüchtig.

An meinen Freund Prandſtetter.

Wien im Brachmond 1783.

Gerne hätt' ich Hymens Flitterwochen,
Wo, o Freund! ſich Freud' an Freude drängt,
Und der Himmel voller Geigen hängt,
Hie und da ein Stündchen abgebrochen,
Hätte gern manch ſprüden Reim gehaſcht,
Und dich für dein ſtattlich Hochzeitkarmen
Plözlich durch ein Danklied überraſcht.
Aber ſollt' ich aus der Liebe Armen
Stoiſch fliehn, dem Zaubernez der Luft
Trozig mich entwinden, und mit Reimen,
Kalt an einer jungen Gattinn Bruſt,
Hymens ſüſſen Opferdienſt verſäumen?

Lieber!

Lieber! folch ein Kriminalvergehn
Würde mir von Prieftern und von Layen
Hoch verargt, und o! am wenigften
Würde mir's mein Weibchen je verzeihen.

Wenn dein Freund nun noch dich fträflich däucht,
So bedenk', es machte wohl vielleicht
Eines Weibes Kufs auch dich zum Sünder.
Drum vergieb, mein Beffer! Spät erfcheint
Zwar mein Dank: doch ift er drum nicht minder
Liebevoll, nicht minder gut gemeint.
Herzlich grüfs' ich dich in meinem, Freund!
Und in meiner trauten Gattinn Namen.
Freudig las ich ihr dein Liedchen vor:
Sieh! fie horchte mit entzücktem Ohr,
Und als wir zur Kataftrophe kamen,
Die den wonniglichen Wunfch enthält,
Dafs ein Sohn, erzeugt aus meinem Samen,
Mir erwachfe, den die Afterwelt
Einft den Biedermännern zugefellt,
Fiel fie um den Hals mir, und rief: Amen!

Nun wohlan! ihr Wille ſoll geſchehn!
Unentnervt noch von erkünſtelten
Lüſten junger Greiſe, deren ſchlaffen
Sehnen Kraft und Jugendſtärke fehlt,
Will ich mählich eine kleine Welt
Wakrer Jungen rings um mich erſchaffen,
Will, in meinem frohen Lilliput
Eingebannt, mich meines Lebens freuen.
Wie ein Schiff, das in dem Hafen ruht,
Troz' ich ſorgenlos des ungetreuen
Glükes wandelbarer Ebb' und Flut.

Hat dann einſt auf ihrem ſchnellen Rädchen
Klotho mir das lezte Lebensfädchen
Abgeſponnen, raft mit kalter Hand
Mich der Tod von meiner Gattinn Seite
Hin nach jenem ew'gen Otaheite,
Das bisher kein kühner Cook noch fand,
Und kein Mann, wie Forſter, je beſchrieben,
O ſo drüke meiner guten lieben
Kinder Erſtling mir die Augen zu!

Ein bewährter treuer Freund, wie du,
Folge meinem ſtillen Leichenzuge,
Und es ſchall' an meinem Aſchenkruge
Laut das Zeugniſs: dieſer Leichenſtein
Deket eines braven Manns Gebein!

Kurzweilige Liebesbegebenheit,

wie die eiferſüchtige Jungfrau Klyzia von dem heidniſchen Sonnengott Apoll, ſonſt auch Phöbus genannt, in eine Sonnenwende verwandelt wurde.

Wien im Brachmond 1785.

In einer Stadt (war's Stockholm, Wien,
Fünfkirchen, Koppenhagen,
Konſtantinopel oder Brün,
Das konnt' ich nicht erfragen)
Lebt' einſtens Jungfer Klyzie,
Ein blühend Kind. Es wimmelte
Stäts von verliebten Rittern
Vor ihres Fenſters Gittern.

Doch Thetys, ihre Frau Mama,
Litt keinen Pflaſtertretter,
Und Ozean, der Herr Papa,
Rief: fort, ihr Schwerenöther!

Er war ein Seemann, plump und grob,
Der vor den Mund kein Blatt ſich ſchob,
Den Ton der Welt nicht kannte,
Und ſtäts das Meer durchrannte.

So ward das Mädchen fromm und zahm
Erzogen nach dem Schnürchen,
Lief, wenn ein hoher Feſttag kam,
In mehr als zwanzig Kirchen,
Und liebte Meſs' und Roſenkranz
Mehr als Theater, Spiel und Tanz,
Bis Phöbus ſie erblikte,
Und ihr den Kopf verrükte.

Mich wundert's nicht; Herr Phöbus war
Ein Mann, der durch Konzerte
Und Wunderkuren Jahr für Jahr
Sein Geldchen brav vermehrte.

Auch trugen ſeine Reimereyn
Ihm manchmal ein paar Groſchen ein:
Er reimt', als ob er hexte.
Doch weiter nun im Texte!

Apoll wollt' eben heimwärts ſchon
Die Sonnenroſſe führen,
Um noch mit Wielands Oberon
Ein Stündchen zu paſſiren:
Da ſah er plözlich Klyzien
In eines Gartens ſchattichten
Kaſtanienalleen
Nach einer Grotte gehen.

Flugs band der feurige Galan
Der Hengſte göldne Zügel
Feſt an des Steinboks Hörner an,
Sprang über Ebne, Hügel,

Steinklippe, Berg und Gartenzaun,
Stiefs ſich die Naſe blau und braun,
Und kam in vollem Trotte
Zum Mädchen in die Grotte.

Nett wie ein Kloſterkandidat,
Das Kleid mit göldnen Treſſen
Verbrämt, war Phöbus in der That
Ein Stuzerchen zum Freſſen.
Er ſprach: *Pardon, ma belle enfant,*
Si mon amour trop brusquement .....
Mais je ſuis hors d'haleine:
Excuſez-moi, ma Reine!

Erklären Sie ſich deutlicher,
Erwiederte die Schöne.
Ich bin, ſprach Gott Apoll, der Herr
Des Lichts und *notabene*

Auch Arzt, Poet und Muſikus,
Und kam, weil ich's doch ſagen muſs,
Mit meinem Herzchen Ihnen,
Mein ſchönes Kind, zu dienen.

Viel Dank! ſprach Klyzie, nicht wahr?
Glaubt' ich den ſüſſen Lügen,
So könnt' ich dann mich etwa gar
In's Findelhaus verfügen?
Nein, Engel, nein! ſchwur Phöbus ihr,
Man raube meine Gottheit mir,
Wenn ich, du liebe Kleine,
Wenn ich's nicht redlich meine!

Man reiſse mich mit Stumpf und Stiel
Heraus aus dem Kalender,
Zerſchmettre mir mein Saitenſpiel,
Häng' einen Bratenwender

Mir ſtatt des Köchers um den Leib,
Und meinen Lorber ſoll ein Weib
Zum Strohwiſch ſich verwandeln,
Sollt' ich nicht edel handeln!

Feſt ſchlang er nun den Arm um ſie,
Und prägt' ein feurig Mäulchen
Ihr auf den Mund. Die Schöne ſchrie,
Wie's Jungfern ziemt, ein Weilchen,
Scholt, und zerzauſte waker ihm
Die Loken: doch ihr Ungeſtüm
Ward mählich immer lauer;
Ihr Muth war nicht von Dauer.

Ermüdet muſste ſie zulezt
Dem Feind den Wahlplaz laſſen.
Poz Bliz! wie hurtig ſah man jezt
Apollen Poſto faſſen!

Sie wurde von des Feindes Hand
Recht ritterlich traktirt, und fand,
Dafs ihre Niederlage
Ihr trefflich wohl behage.

Seit diefem kleinen Duodram
Gab's tägliche Vifiten.
Die Eltern, die den Götterftamm
Apollens kannten, litten
Den Sohn Latonens gern im Haus,
Und machten fich viel Ehre draus,
Solch einen feinen Knaben
Zum Schwiegerfohn zu haben.

Denn vor den Eltern that Apoll
Gar ehrbar und bedachtfam.
Es fchien, als meint' er's noch fo wohl;
Denn traulich fchwätzt' er nachts am

Kamin dem alten Ozean
Ein Märchen vor vom Tamerlan,
Und gab der Mutter Pillen,
Die Gicht und Hundswut ſtillen.

Dafür durft' er mit Klyzien
Auf dem beblümten Anger
Selbander oft ſpazierengehn.
Wenn's dann zu kühl ward, ſang er
Zu Haus ihr Weiſsens Lieder vor,
Und amüſirte drauf ihr Ohr
Mit Arien der beyden
Tonkünſtler Gluck und Hayden.

Verführt von eitlem Selbſtvertraun
Begann nun Jungfer Klyzchen
Manch Schlöfschen in die Luft zu baun.
Erhob ihr Nafenſpizchen

Von Tag zu Tage mehr, und liefs
Schon deutſchen Atlas von Paris
Nebſt Schmuk und Zobelfellen
Zum Brautkleid ſich beſtellen.

Doch ach! Apoll war flatterhaft
Gleich einem Perpendikel.
Von neuen Reizen hingeraft,
Ward er indeſs vom Zwikel
Bis an den Hutknopf unverſehns
Zum Seladon Leukothoens,
Und Klyziens Kareſſen
Geriethen in's Vergeſſen.

In ſenſu ſtricto war der Fall
Ein förmlich Schelmenſtükchen;
Man weifs wohl, Herrn Apolls Moral
War links und rechts voll Lükchen:

Doch da im Grund Leukothoe
Viel ſchöner war, als Klyzie,
So ſchien ſein Fehltritt freylich
Noch halb und halb verzeihlich.

Indeſs zum drittenmale nun
Die Sonne meerwärts ſinket,
Und mit dem Waſſergott Neptun
Den Sauerbrunnen trinket,
Erfährt die Tochter Ozeans
Den Meineid ihres Herrn Galans,
Und fängt, troz Wäſchernymfen,
Erbärmlich an zu ſchimpfen.

Voll Eiferſucht und voll Verdruſs,
Wie ein gereizter Kater,
Trollt ſie zum alten Orchamus,
Dem königlichen Vater

Leukothoens, ſich hin, und ſpricht:
Herr Graubart, traut Apollen nicht!
Er ſchleicht zur Zeit der Mette
In eurer Tochter Bette.

Der Teufel ſoll 's dem Lumpenhund
Vergelten! ſprach der Alte,
Und warf das Pfeifchen aus dem Mund:
Es drängte Falt' an Falte
Auf ſeinem Antliz ſich. Arcier!
Lauft alſogleich, und holet mir
Die unverſchämte Dirne!
Rief er mit finſtrer Stirne.

Leukothchen kam. Sogleich geſteh's,
Schrie Orchamus, du Mähre!
Die arme Haut geſtand's, daſs es
Mit ihr nicht koſcher wäre,

Und ſieh! der grauſame Papa
Lieſs gleich *in prima furia*
In einen Sarg ſie ſteken,
Und rings mit Erde deken.

Apoll ſah vom Olymp herab,
Was unterdeſs paſſirte,
Nahm fluchend ſeinen Zauberſtab,
Und metamorphoſirte
Hebräiſch murmelnd Klyzien
Zur Züchtigung für ihr Vergehn
In eine Sonnenwende:
So nahm der Spaſs ein Ende.

Zum Denkmal ſieht man das Symbol
Der eiferſücht'gen Frauen,
Die Sonnenblume, liebevoll
Stäts nach der Sonne ſchauen.

O wenn nur meine Gattinn auch,
Doch fern von mir, seufzt mancher Gauch
Mit sehnlicher Begierde,
Zur Sonnenwende würde!

Der Bär und die Krähe.

Wien im Heumond 1785.

Ein alter Bär, den die Muſik
Des Jagdhorns einſt aus ſeinem Walde jagte,
Erholte nach und nach ſich von der Angſt, und wagte
Hübſch ſachte ſich nach ſeinem Hain zurük.
Bey ſeiner Ankunft war die erſte ſeiner Sorgen,
Sich nach dem Eichbaum umzuſehn,
In deſſen hohlem Bauch er ſich bey ſtürmiſchen
Und kalten Tagen oft verborgen.
Als er der Eiche nahe kam,
Entdekt' er mit Verdruſs und Gram
Auf einem Zweig ein Neſt voll junger Krähen.
Du Meze! fieng er flugs die Mutter an zu ſchmähen,
Was haſt du hier auf meinem Baum zu thun?
Fort! pake dich von dannen ohne Zaudern!
Denn deiner Frazen ſtätes Plaudern

Und Zwitſchern lieſse mich den ganzen Tag nicht ruhn,
Und falls mich auch ihr Lärm nicht moleſtirte,
So müſst' ich ſtäts in Sorgen ſeyn,
Ob deine junge Brut nicht etwan obendrein
Mir auf den Kopf herab hofierte.

Der Bär ſchloſs ſeine Rede kaum,
So fieng die alte Kräh', im Schwäzen
Ein wahrer Advokat, nun an, vor Meiſter Pezen
Ihr Recht auf dikberührten Baum
Gar bündig in das Licht zu ſezen.
Doch der erboſste Bär vertrug
Nicht gerne Widerſpruch. Er kletterte die Eiche
Voll Grimm hinaufwärts, und erſchlug
Die junge Brut mit einem Streiche.

Geſpornt von Wut und Rachbegier,
Flog Mutter Krähe nun zum Jäger, und entdekte
Recht haargenau ihm das Revier,
Wo ſich der alte Bär verſtekte.
Der Jäger wandert' alſobald
Mit ſeinen Doggen in den Wald,

Und fand den armen Pez in feines Baumes Lüke.
Vergebens fucht der Bär dem Tode zu entfliehn:
Die tapfern Hunde faffen ihn
Erbarmungslos bey der Perüke.

Vertrage dich mit jedermann,
Um niemands Hafs auf dich zu laden;
Denn wer dir auch nicht nüzen kann,
Kann doch in manchem Fall dir fchaden.

Der beruhigte Geliebte.

Nach dem Lateinischen des Joannes Sekundus.

Wien im Sommermond 1785.

Weil ich, ein Feind von heuchlerischem Zwang,
Mein trunknes Herz der Liebe süssem Hang,
Den Regungen des Blutes überlasse,
Weiht man mich laut dem allgemeinen Hasse:
Es feindet mich manch düstrer Murrkopf an,
Weil sich dem Ernst der steifen Urgrosväter
Mein freyer Sinn nicht sklavisch fügen kann,
Und achtet mich gleich einem Missethäter.
Wie? soll ich denn, wenn ich mit heissem Arm
Den Schwanenhals Amaliens umschlinge,
Und so vor Lust halb mit dem Tode ringe,
Voll Aengstlichkeit mich kümmern, was der Schwarm

Milzſüchtiger und finſtrer Sauertöpfe
Von meiner Luſt wohl für ein Urtheil ſchöpfe?
Wie könnt' ich das? An meiner Trauten Bruſt
Macht Wonne mich mir ſelber unbewuſst.

Mit Lächeln hört' Amalie mich jammern,
Und hurtig kam ſie auf mich zugerannt
Gleich einem Reh, um ihre Liljenhand
Feſt um den Hals des Klagenden zu klammern.
Dann folgt' ein Kuſs, ſo ſüſs, ſo wonnevoll,
Als einer je zur feyerlichen Stunde
Geheimer Nacht aus Zypris Nektarmunde,
O Kriegesgott! auf deine Lippen quoll.
Was fürchteſt du, ſprach ſie voll Huld, die ſtrenge
Gerichtsbarkeit der unbiegſamen Menge?
Sey unbeſorgt, mein Lieber! dieſer Fall
Gehöret bloſs zu meinem Tribunal.

Das Loos des Biedermanns.

An Herrn Haſchka.

Wien im Sommermond 1785.

Freund, der du deine Harfe ſtäts
Dem Dienſte ſtrenger Wahrheit weihteſt,
Und laut und ernſt das eiſerne Geſez
Der Pfaffentyranney mit deutſchem Muth beſtreiteſt!

Laſs mich den Unmuth, der mein Herz
In bangen Stunden oft zernaget,
In deine Bruſt ergieſsen; denn der Schmerz
Wird ringer, wenn man ihn fühlbaren Seelen klaget.

Oft ſteigt das wallende Geblüt
Mir auf die Wange, wenn, geſchmüket
Mit ſchnödem Gold, ein mächtiger Bandit
Dem armen Biedermann den Naken ſtolz zerdrüket.

Sieh dort! ein göldner Mandarin
Rollt mit vier Rappen durch die Straſſen:
Laſs mich die Maſk' ihm von dem Antliz ziehn,
So fegt er als ein Schelm im braunen Filz die Gaſſen.

Indeſs der Bosheit Knechte ſich
Den Wanſt mit lekern Speiſen füllen,
Darbt mancher Freund der Tugend kümmerlich,
Und kann des Hungers Wut oft kaum mit Brode ſtillen.

Freund! wem vor krummen Pfaden graut,
Wird ſtäts mit Noth und Mangel kriegen.
Ward denn die Welt für Böſe nur gebaut,
Und muſs der brave Mann ſich ſtäts im Staube ſchmiegen?

Zwar ſchwingt (ein ſeltnes Meteor!)
Sich auch manch Edler auf: doch ziehet
Er Ehrlichkeit des Höflings Ränken vor,
So hat, noch kaum geſehn, der neue Stern verglühet.

Sieh! Ariſtid, der Biedermann,
Fällt, weil er ſeine Bürgerpflichten
Zu treu erfüllt, unſchuldig in den Bann,
Und muſs ſich aus Athen mit Schimpf und Schande flüchten.

So pflegt man, Freund! der Redlichkeit
Von jeher unterm Mond zu lohnen:
Doch tröſte dich! denn Selbſtzufriedenheit,
Die Tugend uns gewährt, hat höhern Werth, als Kronen.

Verzeichniſs der Gedichte.

		Seite
1	Der verpachtete Parnaſs	11
2	An Lydien	17
3	Lakoniſche Antwort eines preuſsiſchen Soldaten	19
4	Doktor Swift im Reich der Schatten .	20
5	Der Barde und der Minneſänger . . .	25
6	An meinen kranken Freund Leon . . .	29
7	Kaiſer Arnulfs Haſenjagd	31
8	Ueber Leons Tonſur	37
9	Aſtronomiſche Obſervazionen eines Dorfpfarrers	41
10	Auf die Entzündung des Pulverthurms zu Wien	45

Seite

11 Ueber den Tod eines Stuzers 49
12 Ballade 52
13 Ix und Ypſilon, ein Dialog 57
14 An Herrn von Retzer 62
15 Liebe und Wein 66
16 An Klariſſen 68
17 Grabſchrift Rouſſeau's des Philoſophen 70
18 An Herrn Blumauer 71
19 Parodie von Hamlets Monolog: Seyn oder nicht ſeyn? 76
20 An Barinen 79
21 Die Pfarrköchinn und Schuſter Veit . . 81
22 Lied der Treue 92
23 Grabſchrift eines Kleingläubigen 95
24 An den k. k. Leibarzt Hrn. von Quarin 96
25 An die heutige Kritik 100
26 Der Zufriedene 102
27 Rezept wider die Heterodoxie 105
28 Der feſte Vorſaz 107

Seite

29 Ermunterung zur Arbeit für Brüder Freymaurer 112
30 Auf eine Rasenbank 114
31 Lied bey Eröffnung der Gesellenloge . 116
32 Lied zum Schluss der Gesellenloge . . 118
33 Tafellied für Brüder Freymaurer 120
34 An meine lieben Freunde Blumauer und Prandstetter 122
35 Grabschrift eines Bojaren 126
36 Dithyrambe auf die Einweihung einer neuerbauten Weinschenke 127
37 Auf die Hochw. Vorsteher des Freymaurerordens 130
38 An eine Exnonne 131
39 Schwesterngedicht 133
40 An Herrn von Alxinger 138
41 Siegeslied 144
42 An einen neuaufgenommenen Freymaurer 148

Seite

43 Die Hundeträgerinnen 161
44 Grabſchrift manches Staatsbeamten . . 173
45 Lied einer jungen Ehefrau 174
46 An meinen Freund Prandſtetter 176
47 Kurzweilige Liebesbegebenheit, wie die eiferſüchtige Jungfrau Klyzia von dem heidniſchen Sonnengott Apoll, ſonſt auch Phöbus genannt, in eine Sonnenwende verwandelt wurde . . 180
48 Der Bär und die Krähe 193
49 Der beruhigte Geliebte 196
50 Das Loos des Biedermanns 198

Gedrukt
in der k. k. priv. von Baumeiſteriſchen Buchdrukerey.

Pränumerantenverzeichniſs.

Bochnia in Galizien. 3.

Herr Auguſtin *Hoppe*, Normalſchuldirektor.
..... Leopold v. *Pellegrini*, k. k. Kreiskaſſekontrolor.
..... Joſeph Edler v. *Wolfsfeld*, k. k. Kreiskommiſſär.

Bojan in der Bukowina. 1.

Herr Mathias v. *Zulkiewicz*, k. k. Zollgefälleninſpektor.

Brün. 1.

Herr Franz *Fiſcher* v. Rieſelbach, k. k. Rath und Tabakgefällenadminiſtrator.

Brzezany in Galizien. 10.

10 Ungenannte.

Burgſchleinitz in Niederöſterreich. 1.

Herr Albert *Tſchik*, Pfarrer.

Dukla in Galizien. 4.

Herr Konrad *D' Elle - Vaux* de Limon, k. k. Kreishauptmann. 4 Exempl.

Eichſtädt. 6.

Freyherr v. *Schreckenſtein*, Hofkavalier Sr. fürſtl. Gnaden des Herrn Fürſtbiſchofs von Eichſtädt. 6 Ex.

Eperies in Ungarn. 1.

Frau Anna v. *Vietoris*, geborne v. Textoris.

Fiume. 3.

Freyherr v. *Podmaniczky*, k. k. Gubernialrath. 3 Ex.

Freyburg im Breiſsgau. 8.

Die Löbl. Freymaurerloge zur edlen Ausſicht. 8 Ex.

Fünfkirchen in Ungarn. 1.

Se. Exzellenz Herr Graf *Szecseny* v. Sarvari Felsö-Videk, königl. Kommiſſär und Adminiſtrator im Fünfkirchner Diſtrikt.

Görz. 5.

Herr Graf Guido v. *Cobenzl*, k. k. Kämmerer.
4 Ungenannte.

Herrmannſtadt. 11.

Herr Joſeph Graf v. *Bethlen*, k. k. Kämmerer und Kammerrath.
Freyherr Adolf v. *Buccow*.
Herr *Caballini* v. Ehrenburg, k. k. Hauptmann.
.... Joſeph v. *Fellner*, k. k. Feldkriegskommiſſär.
.... Wolfgang Graf v. *Kemény*, königl. Gubernialrath und Landesoberkommiſſär in Siebenbürgen.
.... v. *Martini*, Oberpoſtverwalter.
.... J. J. *Pürkher*, Groſshändler.
Freyherr J. Kriſtian v. *Rall*, k. k. Generalfeldmarſchalllieutenant.
Herr Samuel v. *Wielandt*.
2 Ungenannte.

Hoczewiz in Böhmen. 1.

Herr *Roſenbaum*, Direktor der gräfl. Wrbnaiſchen Bergwerke.

Innſpruck. 25.

Se. Exzellenz Herr Johann Gottfried Graf v. *Heiſter*, Gouverneur von Oberöſterreich, Landeshauptmann an der Etſch und Burggraf in Tyrol.
Herr Thaddäus Graf v. *Thurn* und *Taxis*. 24 Exempl.

Klagenfurt. 4.

Freyherr Maximilian v. *Egger*. 4 Exempl.

Kloſterneuburg in Niederöſterreich. 1.

Herr Franz *Lambert*.

Lemberg. 61.

Herr Mathäus *Ainſer*, k. k. Gubernialrath und Domänen- und Salinenadminiſtrator. 12 Exempl.
.... Franz *Alberti*, k. k. Tabakadminiſtrazionsregiſtrant.
.... Jakob Albr. v. *Albertitſch*, k. k. Gubernialkanzliſt.
.... Joſeph *Baum* Edler v. Appelshofen, k. k. Gubernialrath.
Freyherr v. *Budet*, k. k. Huſarenmajor.
Herr Ant. v. *Cryſtelli*, k. k. Judizialexhibitenprotokolliſt.
.... Joh. Georg *Drüxinger*, k. k. Kameralbuchhalter.
.... Franz Xaver *Ettlinger*, k. k. Kaitoffizier.
.... de *Fraine*, k. k. Kreisingenieur.

Herr

Herr Siegmund Graf v. *Gallenberg*, k. k. Gubernialrath und Kämmerer.
. . . . Michael *Gergowicz*, k. k. Gubernialregiſtrant.
. . . . Karl v. *Gietulewicz*, k. k. Gubernialkonzipiſt.
. . . . Ign. *Harniſcher*, k. k. Appellazionsrathsprotokolliſt.
. . . . Siegfried v. *Küfil*, k. k. Rath und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften.
. . . . Graf *Kohary*, k. k. Lieutenant.
. . . . Joſeph *Köhler*, k. k. Buchhaltereyingroſsiſt.
. . . . Franz Joſ. *Kolwey*, k. k. Tabakgefällenkaſſekontrol.
. . . . Joh. *Komareck*, k. k. Gubernialregiſtratursadjunkt.
. . . . v. *Koſztolany*, k. k. Huſarenobriſtlieutenant.
. . . . Franz Anton v. *Kranzberg*, k. k. Gubernialrath.
. . . . Maximilian v. *Kruſs*, k. k. Kreisingenieur.
. . . . Joſeph *Marherr*, k. k. Gubernialregiſtrant.
. . . . Johann v. *Menzinger*, k. k. Gubernialregiſtrant.
. . . . Franz Mich. v. *Mikulitſch*, k. k. Gubernialrath.
. . . . Joſeph *Niederreitter*, k. k. Raitoffizier.
. . . . Severin *Niederreitter*, k. k. Buchhaltereyingroſsiſt.
. . . . Joſ. Graf *Odonell*, k. k. Kämmerer u. Gubernialrath.
. . . . v. *Piller*, Bevollmächtigter der Bielskiſchen Güter.
. . . . Joſeph *Poſtel*, Landesadvokat.
. . . . Friedrich *Preſchel*, Kaufmann. 3 Exempl.
. . . . v. *Rainer*.
. . . . Math. *Ramutha*, k. k. Kameralzahlamtskontrolor.
. . . . Kriſt. *Rebſamen*, k. k. Appellazionsrathsprotokolliſt.
. . . . Anton Ferdinand *Rieder*, k. k. Gubernialſekretär.
. . . . Franz *Roger*, k. k. Gubernialkonzipiſt.
. . . . Vinzenz *Rupprecht*, k. k. Gubernialſekretär.
. . . . Wenzel *Saffranek*, k. k. Gubernialſekretär.
. . . . Joſ. Ant. *Schrenk*, k. k. Tabakgefällenadminiſtrator.

Herr Karl *Schubert*, k. k. Raitoffizier.
.... *Serz*, k. k. Fortifikazionsrechnungsführer.
.... Franz Xaver *Troll*, k. k. Kreisfekretär.
Freyherr Franz Wilfon *Waldgon* v. Eaftbourne, k. k. Gubernialfekretär.
Herr Rudolf *Welz*, k. k. Gubernialfekretär.
.... Joſeph *Zauner*, k. k. Raitrath. 2 Exempl.
.... Franz Ludwig *Zunger*, k. k. Gubernialfekretär.
2 Ungenannte.

Leoben in Oberſteyermark. 1.

Freyherr Joſeph v. *Egger*.

Lubaczow in Galizien. 1.

Herr Franz Peter *Nemethy*, k. k. Oekonomiedirektor.

Mislenize in Galizien. 1.

Herr Anton *Baum* Edler v. Appelshofen, k. k. Kreiskommiſſär.

Mölk in Niederöſterreich. 1.

Herr Ulrich *Petrack*.

Neuberg in Oberſteyermark. 2.

Herr Benedikt *Schulz*, Ziſterzienſerabt.
.... Joſeph *Berger*, Ziſterzienſerprior.

Niepolomize in Galizien. 1.

Herr Weighard *Eiben*, k. k. Wirthſchaftsoberamtsdirektorsadjunkt.

Ofen. 2.

Herr Alois *Hoffmann*, Prof. der deutſchen Litteratur.
. . . Joſeph v. *Mahlern*, k. k. Hofkriegskonzipiſt.

Olmüz. 13.

Herr Auguſtin *Ambrozousky*, k. k. Oberlieutenant.
Freyherr v. *Baernkopp*, k. k. Hauptmann.
. . . . . v. *Baernkopp*, k. k. Oberlieutenant.
Herr Daniel *Franz*.
. . . . Mathias *Hantſch*.
. . . . Karl Joachim *Heinz*.
. . . . Joſeph *Lichtblau*.
Freyherr v. *Rath*, k. k. Oberſtlieutenant.
Herr Johann *Rovitzky*.
. . . . Anton *Sebald*, Lehrer der Arzneykunde.
Freyherr v. *Seeger*, k. k. Generalmajor.
Herr v. *Tammerburg*, Lehrer der Phyſik.
. . . . Graf v. *Thürheim*, k. k. Generalfeldwachmeiſter.

Prag. 2.

Herr Andreas *Gerle*, Buchdruker und Buchhändler.
. . . . . Joſeph Anton v. *Riegger*, k. k. Gubernialrath.

Preſsburg. 1.

Herr *Weiſenthal.*

Przemyśl in Galizien. 1.

Freyherr Maximilian v. *Lezzeny*, k. k. Kreiskommiſſär.

Regenſpurg. 12.

Herr Banquier *Frey.* 12 Exempl.

Rzeſzow in Galizien. 6.

Freyherr Joſ. v. *Riedheim*, k. k. Kreishauptmann. 6 Ex.

Schemnitz in Ungarn. 4.

Herr Anton Rupprecht v. *Eggenberg*, k. k. Bergrath und Lehrer der Scheidekunſt und Bergwiſſenſchaften. 3 Exempl.

Eugen Graf v. *Falkenhain.*

Tarnopol in Galizien. 2.

Herr *Neumann* v. Bucholz, k. k. Hufarenoberlieutenant.

Franz *Voſs*, k. k. Kreiskommiſſär.

Herr Anton Alois *Aichamer.*
. . . . *Alois*, Ord. Serv. B. Virg.
. . . . Johann Ludwig v. *Alt*, kaiſ. Reichshofrathsagent.
. . . . Joſeph Graf v. *Althann.* 2 Exempl.
. . . . Johann Baptiſt v. *Alxinger.* 2 Exempl.
. . . . Joſeph *Arbeſſer.*
. . . . Anton *Babitſch*, Regiſtrant bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
. . . . Baſilius *Balſchs*, Bojar u. k. k. Hofkriegskonzipiſt.
. . . . v. *Bargum*, Banquier.
. . . . Adam *Bartſch*, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.
. . . . Konrad *Bartſch.*
. . . . v. *Batſak*, Lieutenant bey der ungariſchen adelichen Leibwache.
. . . . Ludwig Graf v. *Batthyan*, k. k. Kämmerer.
. . . . Joh. Florian *Baumberg*, k. k. Hofkammerarchivar.
. . . . v. *Beardi*, k. k. Hauptmann.
. . . . Karl *Becceller.*
. . . . Adalbert v. *Beekhen*, k. k. Hofrath u. Truchſes.
. . . . Karl *Benigni* v. Müldenburg, k. k. Hofagent.
. . . . Franz *Beniſch.*
. . . . *Beyermann.*
. . . . Alois *Blumauer*, k. k. Bücherzenſor.
. . . . Ignaz Edler v. *Born*, k. k. Hofrath.
Fräulein Marie v. *Born.*
Herr Johann Nepomuk v. *Braun*, k. k. Raitoffizier.
. . . . Franz *Carl.*
Se. Exzellenz Herr Graf Johann Rudolf *Chotek*, k. k. böhmiſchöſterreichiſcher Hofkanzler. 6 Exempl.

Herr Thomas *Chriſtan*, Doktor der Arzneykunde.
.... v. *Clement*, kurfürſtl. ſächſiſcher Legazionsrath und Reſident.
.... Franz *Coſte*, k. k. Hauptmann.
.... Johann *Czepelak*.
.... Joſeph Vinzenz *Degen*.
Se. fürſtl. Gnaden Johann Karl Fürſt v. *Dietrichſtein*.
Herr Franz Joſ. Graf v. *Dietrichſtein* Proſskau.
.... v. *Doczy*, Rittmeiſter bey der ung. adel. Leibwache.
.... v. *Dürfeld*.
.... *Edenſtraſſer*, Pfarrpred. bey den P. P. Dominikan.
.... v. *Engeſtröm*, kön. ſchwediſcher Geſchäftsträger.
.... Wenzel *Eppſtein*, Handelsmann.
.... Franz Graf *Eſzterházy*, k. k. Kämmerer.
.... Johann Graf *Eſzterházy*, k. k. Kämmerer.
.... *Etzelt*, Kaufmann.
.... *Ezeldt* Edler v. Löwenfels, Handelsmann.
.... Franz Rudolf Edler v. *Feigelfeld*, k. k. Hofkonzipiſt. 2 Exempl.
.... Graf v. *Fekete*, k. k. Generalmajor.
Frau Gräfinn v. *Fekete*.
Herr Franz Graf v. *Fekete*.
.... *Fleuhr*, gräfl. Eſzterhaziſcher Kammerdiener.
.... Georg *Frank*, Regiſtratursadjunkt bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
.... Abraham *Friſard*, Uhrenmacher.
.... *Gall*, Oberaufſeher der k. k. Normalſchule.
Se. Exzellenz Tobias Philipp Freyherr v. *Gebler*, k. k. böhmiſchöſterreichiſcher Hofvizekanzler.
Freyherr Otto v. *Gemmingen*. 3 Exempl.
..... v. *Gondar*.

Herr Franz Sales v. *Greiner*, k. k. Hofrath.
.... Erasmus v. *Gretzmiller*, kaiſ. Reichshofrathsagent.
.... Nepomuk v. *Gretzmiller*, k. k. Raitrath.
.... Alois *Groppenberger*, k. k. Regierungskonzipiſt.
.... Karl v. *Gruber*.
.... Joſeph *Gütter*, k. k. Raitoffizier.
.... Ferdinand Edler v. *Hackher* zu Hart.
.... Joſeph *Hartel*, k. k. Hofagent.
.... Lorenz Leopold *Haſchka*.
.... *Hayd*, k. k. Hauptmann.
.... Friedrich *Hegrad*.
.... Karl *Heidinger*, Adjunkt am k.k. Naturalienkabinet.
.... Anton v. *Heidloſ*.
.... Joſeph Edler v. *Heinke*, k. k. Hofkonzipiſt.
.... Engelbert *Helffenſtorfer*.
.... Leonh. Edler v. *Hentſchel*, k. k. Hoffekretär. 2 Ex.
.... Graf Joſeph *Herberſtein* Moltke.
.... Joh. Kriſt. *Herrnſchmidt*, k. k. Hofkanzleyexpeditor.
.... L. S. *Hertz*. 3 Exempl.
.... Franz Joſeph v. *Heſs*, k. k. Regierungsrath.
Frau Katharine v. *Heſs*, geborne Freyinn v. Kannegieſser.
Herr Leopold *Hiesberger*.
.... K. W. *Hilchenbach*, Prediger bey der holländiſchen Geſandtſchaft.
.... Philipp Alois *Hober*, k. k. Oberpolizeydirekzionsbeamter.
.... Math. *Hochleitner*, Regiſtrant bey dem Stadtmagiſtr.
.... Leopold *Hofreiter*, k. k. Mehlauffchlagskaſſier.
.... *Holzmann*, k. k. Hofprediger.
.... Anton Imanuel v. *Hönig*.
.... v. *Jacobi*, k. k. Hauptmann.

Herr Karl *Jacquet*, k. k. Nazionalhoffchauſpieler.
Mdlle. Kath. *Jacquet*, k. k. Nazionalhoffchauſpielerinn.
Herr v. *Jan*, Hochfürſtl. heſſendarmſt. Legazionsrath.
. . . . v. *Jaus*.
. . . . Franz *Jeger*, Profeſſor der Phyſik u. Mechanik.
. . . . Jakob Ignaz *Jutz*, Doktor der Rechte.
. . . . Eugenius *Kaßer*.
Se. Exzellenz Herr Graf Dominik *Kaunitz* Rittberg Queſtenberg.
. . . . . Herr Graf Ernſt *Kaunitz* Rittberg, k. k. Generaloberhofbaudirektor.
Herr Jakob *Kemper*.
. . . . Franz Xav. v. *Keſaer*, Prof. der höh. Mathematik.
. . . . Leopold v. *Keſsler*, k. k. Hofvizebuchhalter.
. . . . J. *Kieninger*.
Freyherr Franz v. *Kienmayr*, k. k. Appellazionsrath.
Herr Joſeph *Kiſsling*, Doktor der Rechte.
. . . . Johann *Klandinger*.
. . . . Johann Leopold *Klang*, Regiſtratursadjunkt bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
. . . . *Klimiſch*, Handelsmann.
. . . . *Klingenbrunner*, Lieutenant bey der deutſchen adelichen Leibwache.
. . . . Joſeph *Koch*, k. k. Hof- und Gerichtsadvokat.
. . . . v. *Köhrer*, Offizial in der k. k. geheimen Kabinetskanzley.
. . . . Philipp Graf v. *Kollowrat*.
. . . . Wilhelm Friedrich *Kornbeck*.
. . . . Rudolf Edler v. *Kraus*, k. k. Hofrath.
Se. Exzellenz Freyherr Franz Karl v. *Kreſel*, Präſes der k. k. geiſtlichen Hofkommiſſion.

Herr Karl Joſeph *Kriegl*, k. k. Hoffekretär und Hofkanzleyregiſtrator.

. . . . *Kronauer* v. Winterthur, Lehrer der franz. Sprache.

. . . . *Lange*, k. k. Nazionalhoffchaufpieler.

. . . . *Laquiante.*

. . . . Ignaz *Lehr.*

. . . . Gottlieb Kriſtian *Leon*, Amanuenſis an der k. k. Hofbibliothek.

. . . . Graf Karl v. *Lichnowsky.* 2 Exempl.

. . . . *Lidemann.*

. . . . Ignaz *Liebl*, Korrepetitor an der k. k. Barbaraakademie.

Freyherr v. *Linden.*

Herr J. B. *Linz*, k. k. Dragonerlieutenant.

. . . . Anton *Lödl*, k. k. Wagamtsoffizial.

. . . . *Löw*, Doktor der Rechte.

Fräulein Franziska v. *Luz* und Stahlemberg.

Herr v. *Madocſani*, Oberlieutenant bey der deutſchen adelichen Leibwache.

. . . . v. *Maitheny*, Lieutenant bey der ungariſchen adelichen Leibwache.

Fräulein Thereſie v. *Martin.*

Herr Bernh. Samuel *Matolay*, kaiſ. Reichshofrathsagent.

Frau Appollonia *Matolay*, geborne Müller.

Herr Ignaz v. *Matt*, k. k. Regierungsrath.

. . . . Ant. Joſ. Edl. v. *Mayenberg*, k. k. Regierungsrath.

. . . . Franz *Mayer.*

. . . . Abbé *Merk.*

Freyherr Georg v. *Metzburg.*

Herr Karl *Michaeler*, Kuſtos an der k. k. Univerſitätsbibliothek.

Herr Graf Alois v. *Mittrowsky.*

.... Raimund Marchese *Montecuccoli*, k. k. Kämmerer und herzogl. modenesischer Obrister.

.... Franz Graf *Montecuccoli.*

Freyherr Joseph v. *Moser.*

Herr *Moser*, Handelsmann.

.... *Müller*, Mitglied der Direkzion des k. k. Nazionalhoftheaters und k. k. Hoffchauspieler.

.... G. P. *Nehr.*

.... Franz *Neumann*, Canon. reg. und Direktor im k. k. Medaillenkabinet.

.... Johann Franz *Nieberl*, k. k. Obristhofjägermeisteramtskontrolor.

Se. Exzellenz Graf *Nostitz*, k. k. General der Kavallerie.

Herr von der *Null.*

.... v. *Ott*, Titularrath bey der kais. russisch. Botschaft.

.... Graf Wenzel *Paar*, k. k. Kämmerer.

Se. Exzellenz Herr Graf Karl *Palfy* v. Erdöd, königl. ungarischsiebenbürgischer Hofvizekanzler.

Herr Graf Joseph *Palfy* v. Erdöd.

Se. Exzellenz Herr Graf Leopold *Palfy* v. Erdöd, k. k. geheimer Rath.

Herr Joseph Benedikt Edler v. *Pasquallati* und Osterberg, Doktor der Arzneykunde.

.... J. v. *Pelsern.*

.... J. *Pelzel*, Konzipist bey der k. k. Zollregie.

.... Michael *Petrosi*, Amanuensis an der k. k. Hofbibliothek.

.... Xaver *Petrosi*, Offizial in der k. k. geheimen Kabinetskanzley.

.... Abbé Joseph *Petz.*

Herr Bernhard *Philipp*, Regiſtrant bey den k. k. vereinigten Hofſtellen.
.... Adalbert *Pichel*, k. k. Hofagent.
Freyherr v. *Pilati*.
Herr Graf v. *Podstatsky*, k. k. Generalmajor.
.... Abbé Joſeph *Pöhm*, k. k. Bücherzenſor.
.... Franz Joſeph v. *Pollackh*.
.... Franz *Poſchinger*, k. k. Hofprediger. 2 Exempl.
.... Martin Joſeph *Prandſtetter*, Rathsprotokolliſt bey dem Stadtmagiſtrat.
.... *Prendl*, Regimentschyrurgus.
.... v. *Previllier*.
.... v. *Probſt*.
.... Johann v. *Probſt*, k. k. Hofkonzipiſt.
Frau Katharine Edle v. *Puton*.
Herr Leopold *Puz*, Buchhalter.
.... Joſ. v. *Quarin*, k. k. Leibmedikus, Regierungsrath und Oberdirektor des allgemeinen Krankenhauſes.
.... Anton Edler v. *Raab*.
.... *Reinhold*, kurfürſtl. ſächſ. Legazionsſekretär.
.... *Reitter*, k. k. Hofagent. 2 Exempl.
.... Joſeph Edler v. *Retzer*, k. k. Hofkonzipiſt und Bücherzenſor.
.... v. *Roſenthal*, Ord. Sti. Benedicti.
.... *Röſſelt*, Kaufmann.
.... Ignaz *Ruhedorfer*, k. k. Hofpoſtamtsoffizier.
.... Ignaz Edler v. *Rüſtel*, k. k. Appellazionsrath.
.... M. Ignaz *Ruſterholzer*.
Frau Johanna *Saeco*, k. k. Nazionalhoffchauſpielerinn.
Herr Joſeph v. *Sallat*, k. k. ſiebenbürgiſcher Hofagent.
Freyinn Marianne v. *Schell*, geborne Gräfinn Berthold.

Herr Friedrich *Schilling*, k. k. Regierungsſekretär.
. . . . Franz *Schiesling*.
. . . . Auguſtin Veit v. *Schittlersberg*, k. k. Raitoffizier.
Freyherr v. *Schleinitz*, herzogl. braunſchweigiſcher Legazionsrath und Reſident.
Herr W. *Schmucker*.
. . . . *Schönberger*, gräfl. Frieſiſcher Hausoffizier.
. . . . Karl *Schreiber*, k. k. Regierungsſekretär.
. . . . Joſ. *Schürer* v. Waldheim, k. k. Regierungskanzliſt.
. . . . Ignaz v. *Schwab*, k. k. Groſshändler.
. . . . Philipp v. *Schwab*, k. k. Regierungsregiſtrator und landesfürſtl. Lehensrath.
. . . . Anton *Schwarzleithner*, Niederlagsverwandter.
. . . . Franz Xaver *Schwarzleithner*, k. k. Hauptpoſtamtsoffiziant.
. . . . *Schweidling*, Canon. regul.
. . . . Abbé Franz *Senfel*, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.
. . . . Graf *Sierakowsky*, Obriſter und Kapitänlieutenant bey der galiziſchen adelichen Leibwache.
. . . . Jakob Edler v. *Smitmer*, Banquier.
. . . . Angelo *Solymann*.
. . . . Joſeph v. *Sonnenfels*, k. k. Hofrath und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften.
Frau Thereſie v. *Sonnenfels*, geborne v. Hay.
Herr Joſeph *Stazer*, k. k. Hofvizebuchhalter.
Freyherr Franz Xaver v. *Stegner*.
Herr Abbé *Steinbeis*.
. . . . Kriſtian Gottlob *Stephanie*, Mitglied der Direkzion des k. k. Nazionalhoftheaters und k. k. Hofſchauſpieler.

Herr Graf Ignaz *Stockhammern.*

. . . . Graf Joſeph *Stockhammern*, k. k. Mundſchenk.

. . . . Abbé Paul *Strattmann*, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.

. . . . *Strodl*, Handelsmann.

. . . . Abbé *Stütz*, Canon. regul.

. . . . Franz Xaver *Suiter.*

Se. Exzellenz Gottfried Freyherr v. *Swieten*, Präſes der k. k. Studienhofkommiſſion und k. k. Hofbibliothekär. 12 Exempl.

Herr Joſeph v. *Thoren*, k. k. Staatsrathskonzipiſt.

Se. Exzellenz Herr Graf Joſ. v. *Thun*, k. k. geheim. Rath.

Ihe. Exzellenz Frau Wilhelmine Gräfinn v. *Thun*, geborne Gräfinn v. Uhlenfeld.

Freyherr v. *Tinti.*

Herr Thomas Edler v. *Trattnern*, k. k. Hofbuchdruker und Buchhändler. 12 Exempl.

Frau Thereſie v. *Trattnern*, geborne v. Nagel.

Herr Joſeph *Trimmel*, k. k. Regierungskonzipiſt.

Mdlle. Franziska v. *Troger.*

Herr Joh. *Trumer*, Regiſtrator bey dem k. k. Hauptzollamt.

. . . . Johann *Vogel.*

. . . . Georg v. *Urbain*, k. k. Hofagent.

. . . . Graf v. *Waffenberg.*

. . . . Joh. Heinrich v. *Wallerfeld*, k. k. Hoffekretär.

. . . . Heinrich Joſ. *Walter*, kaiſ. Reichshofrathsagent.

. . . . Franz *Wampacher.*

. . . . Franz Philipp *Weber*, k. k. Hoffekretär.

. . . . Anton *Weinkopf*, k. k. Sekretär bey der Akademie der bildenden Künſte.

Herr Alois *Winarz*.
. . . . Franz *Winkler*, k. k. Zoll- und Akziseinnehmer.
. . . . Joseph Karl *Winkler* v. Mohrenfels.
Freyherr Jakob v. *Wöber*, k. k. Regierungsrath.
Herr Rudolf Graf v. *Wrbna*.
. . . . Georg Phil. *Wucherer*, Grofs- u. Buchhändl. 2 Ex.
. . . . Joseph Graf zu *Würben* und Freudenthal, k. k. Reichshofrath.
. . . . Johann v. *Zach*, k. k. Regierungsfekretär.
. . . . Franz *Zauner*, Lehrer der Bildhauerkunft an der k. k. Akademie der bildenden Künfte.
. . . . Franz *Zeiller*, Profeffor des Naturrechts.
Se. Exzellenz Herr Graf Karl v. *Zinzendorf*, k. k. Hofrechnungskammerpräfident.
Herr Joseph *Zlobitzky*, k. k. Regiftratursadjunkt bey der oberften Juftizftelle und Profeffor der böhmifchen Sprache und Litteratur.
Eine ungenannte Lefegefellfchaft.
47 Ungenannte.

Wiener-Neuftadt. 9.

Herr Ferdinand v. *Eyerfperg*.
. . . . Joseph *Glas*.
. . . . Anton *Grolzhamer*.
. . . . Johann *Pauer*.
. . . . Wenzel *Petritzky*.
. . . . Profper *Pichler*.
3 Ungenannte.

Zaleſzczyk in Galizien. 2.

Herr Anton v. *Oelberg*, k. k. Kreisſekretär.
.... Emerich Graf v. *Siskowich*, k. k. Kreiskommiſſär.

Zamosc in Galizien. 5.

Herr Ludw. Graf v. *Fürſtenbuſch*, k. k. Kreiskommiſſär.
.... Ignaz v. *Kolmannhuber*, k. k. Kreishauptmann.
Freyherr v. *Linker*, k. k. Kreiskommiſſär.
Herr Franz v. *Scheiner*, k. k. Kreisſekretär.
.... Georg v. *Wieſer*, k. k. Mautinſpektoratsadjunkt.

Zweybrücken. 3.

Herr L. Ph. *Hahn*, herzogl. Kammerſekretär. 3 Exempl.

Nachtrag zu Lemberg. 6.

Herr v. *Bretſchneider*, k. k. Rath und Univerſitätsbibliothekär. 2 Exempl.
Se. Exzellenz Herr Graf Joſeph v. *Brigido* und Breſowitz, k. k. Kämmerer und landesfürſtl. Kommiſſär in Galizien und Lodomerien.
3 Ungenannte.